

# ANALEKTEN.

1.

## Das Religionsgespräch von Jerusalem

(um 800 D)

aus dem Arabischen übersetzt

von

K. Vollers.

Der nachfolgend übersetzte Text ist einer Handschrift entnommen, die ich vor vielen Jahren in Ägypten käuflich erworben habe. Es ist eine Pergament-Handschrift, 97 Blatt stark (bezeichnet 2—98),  $18 \times 25\frac{1}{2}$  cm, meist 21—23 Zeilen; Anfang und Ende fehlen. Über die Schicksale des Bandes geben uns die, wenn nicht von erster, so doch von sehr alter Hand geschriebenen Kustoden einigen Aufschluss; es sind erhalten 2<sup>a</sup>: Lage 2; 12<sup>a</sup>: 3; 24<sup>a</sup>: 4; 36<sup>a</sup>: 5; 48<sup>a</sup>: 6; 60<sup>a</sup>: 7; aber erst 74<sup>a</sup>: 8; weitere Angaben fehlen. Demnach vermessen wir zu Anfang die ganze erste Lage und zwei Blätter der zweiten Lage. Über den Schluss des Werkes läßt sich nichts Bestimmtes sagen; es ist aber wahrscheinlich, daß der Band mit dem hier übersetzten Text schloß. Das letzte Blatt (98) ist aber in der Weise zerrissen; daß nicht viel mehr als das rechte obere Drittel davon erhalten ist. Der zur Zeit meines Ankaufs noch ganz frische Riß läßt vermuten, daß hier Absicht vorliegt und daß der Riß von dem vorletzten (beduinischen?) Verkäufer herrührt und ausgeführt wurde, um die Herkunft des Bandes zu verdecken.

Es ist ein christlich-arabischer Sammelband, der nach der Schrift in das zehnte Jahrhundert unserer Ära gehört. Der Inhalt ist in Kürze folgender. Von 2<sup>a</sup>—4<sup>a</sup> Schluss einer unbekanntenen Schrift; er enthält Monatsnamen des syrischen Kalenders mit abergläubischen Bemerkungen. 4<sup>a</sup>: Johannes Chrysostomus über die Geburt Johannis des Täufers; 6<sup>a</sup>: derselbe über die Köp-



fung desselben. 9<sup>a</sup>: Schreiben des Anbâ Mûsâ an einen Amtsbruder. 13<sup>b</sup>: ermahnende Worte des Johannes Chrysostomus. 17<sup>b</sup>: Aussprüche heiliger Lehrer. 55<sup>a</sup>: das wahre orthodoxe Glaubensbekenntnis. 57<sup>b</sup>: Theophilus, Patriarch von Alexandrien über die heiligen Mysterien, die am großen Donnerstag stattfinden. 61<sup>b</sup>: Johannes Chrysostomus über das Wort Pauli, daß das Blut Christi Himmel und Erde versöhnt hat. 65<sup>b</sup>: „die Geschichte des Lebens“ und wie es mit den Gottesknechten bestellt ist. Die Erzählung beginnt: es war ein vornehmer Mann in Rom Namens Euphemiarius (Euthymianus?), von angesehener Stellung bei allen Fürsten Roms; er hatte dreitausend Sklaven, die sich in Seide kleideten und vergoldete Gürtel trugen usw. 67<sup>a</sup>: eine Ermahnung des Johannes Chrysostomus. 69<sup>a</sup>: die Geschichte eines gewissen Girgis (Georgios). Den Schlufs bildete das von mir übersetzte Religionsgespräch.

Wenn der hier in Frage stehende Text auch noch in mehreren anderen Handschriften erhalten ist, so hat meine Handschrift<sup>1</sup> doch den Vorzug des bedeutend höheren Alters. Nicht nur, daß die Abschrift um mehrere Jahrhunderte der ältesten, sonst bekannten Handschrift voraus ist, sondern auch der Text ist weit vollständiger und altertümlicher. Von den Handschriften, die Mor. Steinschneider<sup>2</sup> schon vor vielen Jahren zusammengestellt hat, wurden hier nur die beiden der Pariser Bibliothèque Nationale<sup>3</sup> gehörigen zur Vergleichung herangezogen. Zur äußeren Beschreibung der beiden Bände füge ich den Angaben des neuen Kataloges noch folgendes bei. Die Unterschrift von Nr. 214 ist von jüngerer Hand ergänzt; sie lautet: am letzten Ba'ûna 1254 M = 27 Muḥarram 945 H = 25. Juni 1538 D. Der Schreiber nennt sich 114<sup>a</sup>: Gurgi al Ja'qûbi, 125<sup>b</sup> aber Girgis al Ifrengi. Das Religionsgespräch ist hier das zweite Stück (Bl. 26<sup>a</sup>—47<sup>b</sup>) des Foliobandes. Der andere (Nr. 215) Band (8<sup>o</sup>) wurde am Mittwoch, 2 Hator 1306 M = 1590 D abgeschrieben; daneben findet sich ein Kollationsvermerk. Unser Text bildet auch hier das zweite Stück (50<sup>a</sup>—82<sup>a</sup>). Das Verhältnis beider Rezensionen zu C. V. läßt sich kurz so ausdrücken, daß die Pariser Texte, abgesehen von beträchtlichen Kürzungen, die ältere Gestalt der Disputation sprachlich und inhaltlich ihrer Zeit angepaßt haben. Mit den Namen der leitenden Personen hat die Überlieferung frei geschaltet. Das Gentilicium des Verfassers in C. V. (al Maqdisi) fehlt in den Pariser und anscheinend auch in den übrigen Handschriften. Der eigentliche Name des Emirs (Abdarrahmân) ist

1) Unten als C. V. (= Codex Vollers) bezeichnet.

2) Polem. u. apolog. Literatur (1877) S. 82 f.

3) Neuer 'Catalogue' (1883 f.) nr. 214 (A. F. 88) und nr. 215 (Suppl. 107; St. Germain 276).



in der Karschuni-Handschrift des Vatikans und in der Florentiner Handschrift entstellt; die Schreiber scheinen an einen Umaidjenchalifen gedacht zu haben. Der Mönch, welcher in C. V. anonym auftritt, heißt später Abraham (Ibrâhim). Statt Jerusalem nennt die Florentiner Handschrift Damaskus als Ort der Disputation; ebendort wird der Mönch zum Nestorianer, während C. V. mit gutem Bedacht die Einheit des syrischen Christentums über die dogmatischen Spaltungen stellt. Da das theologisch-historische Interesse an dem Text mir hier höher stand als das philologische, begnüge ich mich mit dieser allgemeinen Skizzierung; auf Grund meiner Arbeit wird es ein leichtes sein, das nähere Verhältnis der Texte von Rom und Florenz zu C. V. festzustellen<sup>1</sup>. Alle den Text betreffenden philologischen Fragen gedenke ich an einem anderen Ort zu behandeln.

1) Meine Arbeit war fast abgeschlossen, als ich gewahr wurde, daß auch die Sammlung Sachau der Königlichen Bibliothek zu Berlin eine Karschuni-Handschrift des Textes enthält (Handschriften-Verzeichnisse XXIII, 1899, S. 652 nr. 199, 19). Der Berliner Text ist nur ein Bruchstück der Disputation, von der der Anfang erhalten ist, die aber im übrigen schon mit der Erörterung der Schuld der Juden bei der Kreuzigung Jesu (= C. V. 81 b) abbricht. Bl. 190—191 haben nichts mit diesem Text zu schaffen. Zu den von Sachau im großen Berliner ‚Verzeichnis‘ (1899) S. 646 ff. gegebenen Auszügen aus der Hs. sei bemerkt, daß S. 647<sup>a</sup>, Z. 28 muta‘allimin und S. 653<sup>a</sup>, Z. 33 al Haggäg zu lesen ist. In der Schreibweise dieser Hs. ist vor allem auffallend, wie das n mitunter ausgedrückt wird. Von dem arabischen Brauch ausgehend, das ‚an‘ des Akkusativs durch einen doppelten Fatha-Strich auszudrücken, erlaubt der Kopist sich, auch in anderen Fällen den Konsonanten n auf diese Weise zu bezeichnen. Beispiele sind: ibn, Sohn; idhn, Erlaubnis; qurân, Korân; haitan (haitin), da, sintemal; şibjân, Burschen; ginân, Gärten. Die Schreibung des Vokalismus ist sehr nachlässig; wie weit hier vulgäre Aussprache anzunehmen ist, wage ich nicht zu entscheiden. Religiöse Scheu möchte ich da annehmen, wo er den Ausdruck ‚Gott‘, gerade dort, wo der Muslim argumentieren will, daß Jesus nicht Gott sein könne (188<sup>b</sup>, Z. 7), mit einem linearen Ornament einfalst, und daß eine jüngere Hand dabei vermerkt hat: gaur, Frevler; ferner 189<sup>a</sup>, Z. 3, wo der Name ‚Merjem‘ (‚Maria‘) mit drei dekorativen Zeichen, griechischen Kreuzen(?), versehen ist. Im übrigen gilt von dem Berliner Fragment in noch höherem Grade das, was von den Pariser Handschriften gesagt wurde; einerseits starke Abkürzungen des ursprünglichen, in C. V. erhaltenen Textes, anderseits Erweiterungen desselben nach dem Geschmack der Zeit oder des Kopisten. Als Abschwächung möchte ich es bezeichnen, wie 186<sup>b</sup> die drei Personen der Trinität charakterisiert werden, nämlich mit folgenden Worten: „wenn wir ‚der Vater‘ sagen, so ist es der gütige Gott, der keinen Anfang und kein Ende hat; sagen wir ‚der Sohn‘, so ist es der weise, ewige Gott; sagen wir ‚der heilige Geist‘, so ist es ‚der Gott der allumfassenden Macht‘.“ Wo es in C. V. heißt, daß ‚mehrere‘ Chalifen getötet sind, heißt es hier 183<sup>b</sup> wie in P. 214: ‚sieben‘. Aus dem ‚Manşur al Qaisi‘ ist hier 185<sup>a</sup> ‚al Manzûr al ‘Abbâsi‘ geworden. Zweimal finden wir syrische Glossen vielleicht von jüngerer Hand, nämlich 180<sup>b</sup>, wo das Bild des reißenden Löwen und der armen Schafe am Rande syrisch ausgedrückt



Mit der Geschichtlichkeit des hier vorgetragenen Religionsgespräches scheint es schlecht bestellt zu sein. Während man kaum ein einziges Argument zugunsten davon vorbringen kann, häufen sich die Gründe für die Annahme, daß wir es hier mit einer freien literarischen Erfindung zu tun haben. Schon die Anonymität der Abfassung, so häufig sie auch in den orientalischen Literaturen auftritt, veranlaßt uns doch, über die Veranlassung dazu nachzudenken. Die Nennung des arabischen Emirs, der in der Geschichte des alten Chalifates wohlbekannt ist, erweckt zunächst ein günstiges Vorurteil, das aber beim genaueren Zusehen bald ins Gegenteil umschlägt. Wir kennen den mit den Abbasiden verwandten 'Abdarrahmân ibn 'Abdalmalik ibn Šâlih in militärischen und administrativen Posten kurz vor und nach 800 D, erfahren aber nichts von seiner Statthalterschaft in Jerusalem, geschweige denn von seiner Vorliebe für das hier behandelte Thema. Im Jahre 175 (791) gelangte er in den byzantinischen Feldzügen mit seinem Vater nach Kreta (wie es scheint), ein Jahr später eroberte er selbständig eine Burg in Anatolien, und wieder sechs Jahre später soll er bis Ephesus vorgedrungen sein. Nach zehn oder elf Jahren (193 = 808/9) finden wir ihn im äußersten Osten des Reiches in Merw und später in Neisâbûr. Sein Todesjahr scheint unbekannt zu sein. Am meisten muß uns auffallen, daß auch die arabisch schreibenden christlichen Chronisten von seinem Aufenthalt in Jerusalem und dem Religionsgespräch nichts wissen. Der durch dies Schweigen hervorgerufene Verdacht einer freien Erfindung wird durch andere Beobachtungen nur verstärkt. Die in der Disputation genannten Orts- und Personennamen haben meist etwas Typisches, und wo einmal ein unverfänglicher Name genannt wird, da läßt uns wie bei dem leitenden Emir die Überlieferung im Stich. So bei dem C. V. (77<sup>a</sup>, 1) genannten al Manšûr (Manzûr) ibn Ghaṭafân al Qaisi, der in P. 214 nicht unerheblich entstellt ist.

Im übrigen repräsentiert „der Mönch“ aus Edessa schlecht-hin die christliche Weisheit, al Bašri, der C. V. 88<sup>b</sup> auftritt, die islamische Gelehrsamkeit. Statt des letzteren finden wir in P. 215 al Bâhili, aus dem Stamme der Bâhila, die in Nordostarabien wohnten. Auch mit diesem Namen kann es dieselbe Verwandtnis haben. Denn einer der gefeiertsten Redner der arabischen Vorzeit, Saḥbân, wird meist den Bâhila zugerechnet. Wenn

---

wird und 186<sup>a</sup>, Z. 1, wo auffälligerweise das allbekannte faqaṭ mit balhōdh erläutert wird. Nachlässigkeiten des Kopisten finde ich an folgenden Stellen: 179<sup>b</sup>, Z. 1, wo wir bilmâḥisan für bilmahâsin finden; 188<sup>a</sup>, Z. 7, wo der Ausdruck ‚Gott‘ oder ‚Vater‘ ausgelassen ist. S. 180<sup>a</sup>, Z. 1 bemerken wir die Korrektur einer jüngeren Hand, um die Tilgung des arabischen Artikels zu bewirken.



wir also sein Gentilicium im Sinne der anderen Sprecher deuten, so wird damit gesagt, daß auch die vollendetste islamische Beredsamkeit von der christlichen Dialektik aus dem Felde geschlagen wird. Ebenso steht es mit der Bezeichnung des Verfassers in C. V., nämlich al Maqdisi (al Muqaddasi), d. h. der Jerusalemit.

Mit den geographischen Namen ist es nicht anders bestellt. Jerusalem ist die allen drei Religionen heilige Stadt, Tiberias der Sitz jüdischer, heidnischer und christlicher Gelehrsamkeit, Edessa der Muttersitz des syrischen Christentums.

Wer kann der anonyme Verfasser gewesen sein? Sicher ist, daß es ein Mann von weitem Geist und hervorragender Bildung war. Er kennt die heiligen Bücher aller drei Religionen, die Bibel beider Testamente und den Qorân, nicht minder das Dogma seiner Zeit. Die heilige Überlieferung (Ḥadith) der Muslime scheint ihm nicht unbekannt zu sein. Der Mönch, sein Sprachrohr, erhält vom Emir das Zeugnis eines tüchtigen Kenners der feineren arabischen Sprache. Er kennt die maßlose Schätzung der Schönrederei bei den Arabern. Die unseligen Parteikämpfe, welche das älteste Chalifat erschütterten, sind ihm wohlbekannt. Die Erwähnung der 'Antar-Legende (C. V. 77<sup>a</sup>) deutet auf belletristischen Geschmack. Nehmen wir die in C. V. 76<sup>a</sup> genannte chronologische Angabe <sup>1</sup>, daß das Reich der Araber noch nicht zweihundert Jahre bestehe, so gelangen wir damit ungefähr in die Zeit des 'Abdarrahmân, der die Disputation veranlaßt haben soll. Die Zeit des Verfassers möchte ich nicht allzu lange nach 800 D ansetzen, etwa um 850, denn wir finden nichts, was auf eine spätere Zeit deutet. Hätte er noch die bald darauf eintretenden Zeichen des politischen Verfalles in Baghdâd erlebt, so dürften wir C. V. 75<sup>b</sup> eine Anspielung darauf erwarten. Daß der Verfasser Syrer war, wenn auch arabisiert, steht außer Zweifel. Sein geographischer Horizont ist genau der des aramäischen Christentums; nämlich das Dreieck Palästina, Diâr Muḍar (das ungefähr der alten Osrhoene entspricht) und Babylonien (al 'Irâq). In Palästina nennt er außer Jerusalem und Tiberias noch ar Ramlâ, in dessen Hintergrund Ägypten auftaucht. Vom Diâr Muḍar außer Edessa noch ar Raqqa am Euphrat erwähnt. In Babylonien wird al Baṣra nur indirekt im Namen des Baṣriers genannt, außerdem die mehr oder weniger arabisierte Landbevölkerung der Provinz (an Nabaṭ), jenseits in den Bergen des Ostens die übel beleumundeten Bewohner von Chûzistân. Babylonien tritt also weniger scharf hervor als die übrigen Länder. Vielleicht dürfen wir es gerade darum als die Heimat des Verfassers,

1) C. V. 85<sup>a</sup> wird die Geburt des Moḥammed 600 Jahre nach Christus angesetzt; P. 215 genauer: nach der Himmelfahrt Christi.



der unerkannt bleiben wollte, ansehen. Zugunsten dieser Ansicht könnte man noch geltend machen, daß (wenigstens in P. 215) der siegreich abziehende Mönch erklärt, er wünsche nur nach Babylonien zu kommen, obwohl er doch bei Edessa zu Hause war und in Jerusalem sein Seelenheil suchte, ebenso die Bemerkung der Pariser Handschriften (zu C. V. 88<sup>b</sup>), daß der Mönch zwar aus Syrien komme, aber in Babylonien zu Hause sei.

Schon wegen der oben genannten umfassenden Bildung möchte ich den Verfasser nicht unter dem geistig verknöcherten, seelisch verkümmerten Klerus der Syrer suchen. Eher denke ich an einen unabhängigen Laien, der die gesamte christliche und islamische Bildung seiner Zeit in sich aufgenommen hatte. Das uns unschmackhaft gewordene Disputieren über trinitarische und christologische Fragen war für ihn durch die vom Islām neu geschaffene Situation Zeitfrage und Modesache, wie für uns literarische, ästhetische, wirtschaftliche, politische Themata. Die hübschen Bilder, mit denen er C. V. 72<sup>b</sup>, 73<sup>b</sup> die Entfaltung eines echt christlichen Lebens schildert, gestattet uns vielleicht an einen feingebildeten Grundbesitzer zu denken, der in der Stille des Landlebens den Musen seiner Zeit huldigte. Leute von diesem Schlag sind bis in die Gegenwart hinein in Ägypten und Syrien keineswegs selten, jedenfalls häufiger, als die meisten flüchtigen Besucher jener Gegenden ahnen<sup>1</sup>.

Es kann kaum auf Zufall beruhen, daß in bezug auf Anlage und Durchführung der Komposition gewisse Parallelen zwischen unserm Religionsgespräch und dem Buche Hiob bemerkbar sind. Hier wie dort erweckt die Einleitung den Eindruck, daß wir uns auf ganz historischem Boden befinden. Ein Unterschied liegt darin, daß im Buche Hiob die anfangs eingeführte Persönlichkeit auch der Held der Erzählung bleibt, während der Emir die Sache nur in Flufs bringt, um dann die Hauptrolle an den Mönch abzutreten. Den drei oder vier Gegnern des Helden im Buche Hiob entsprechen hier der Emir, der Faqih, der Basrier (oder al Bähili) und in untergeordneter Stellung der jüdische Gelehrte. In beiden Kompositionen wird der Abschluß nicht durch einen intellektuellen Ausgleich, sondern durch einen drastischen Effekt herbeigeführt, hier durch das Giftexperiment und die Feuerprobe, dort durch die Theophanie, vor der alle Argumente zunichte werden.

Es bedarf keines ausführlichen Beweises, sondern wird jedem unbefangenen Leser bald einleuchten, daß wir es mit einer schriftstellerischen Leistung zu tun haben, die hoch über dem arm-

1) Im LCB 1903 Nr. 31 Sp. 1053 habe ich ebenso einen wohlhabenden, mehr belletristisch gebildeten Christen aus kaufmännischen Kreisen als Verfasser der Erzählung Šul und Šumūl angenommen.



seligen klösterlichen Geschreibsel ihrer Umgebung steht. Obwohl glühender Anhänger und glänzender Verteidiger des Christenglaubens, hat der Autor seine Umgebung doch zu gut beobachtet und seinen Glauben mit dem des islamischen Herrn hinlänglich verglichen, um anzuerkennen, daß die gemeinsame Basis in metaphysischer und ethischer Hinsicht weit breiter war als die konfessionellen Gregarier auf beiden Seiten es Wort haben wollten. Es läßt daher den Mönch (72<sup>a</sup>) das Christentum in einer Weise schildern, daß der Emir darin den Islâm zu erkennen glaubt. Die drei großen Gruppen der damaligen syrischen Kirche werden C. V. 72<sup>a</sup> unterschiedlos zusammengefaßt; kein Anwalt der dogmatischen Unterschiede wird zum Wort zugelassen, sondern nur der Mönch als Vertreter des Christentums in seiner ethischen Gipfelung; nur so war es möglich, den durch seine straffe Geschlossenheit starken Gegner in seiner schwachen Stelle, dem unfruchtbaren Ritualismus, zu treffen. Gleichwohl würde die Entscheidung in der Schwebe bleiben, wenn nicht das syrische Christentum in seiner hellenistischen Bildung Waffen besessen hätte, die dem asiatischen Islâm fehlten, ich meine die Dialektik nach ihrer guten Seite, der scharfen logischen Beweisführung, und nach ihrer schlechten, der Sophistik, die in jeder Klemme noch einen Ausweg findet. Hierfür war der einfachere, gesündere islamische Geist nicht genügend vorbereitet und mußte dem Gegner nach tapferem, ehrenvollem Kampf das Feld räumen, wenn er sich auch nicht für besiegt hielt und erklärte. So wurde die letzte Entscheidung nur durch plumpe Wundertaten herbeigeführt.

Der ganze Hochmut des sich geistig überlegen fühlenden Christentums gegenüber dem islamischen Herrn kommt C. V. 93<sup>a</sup> zum Ausdruck. Als der Başrier in dem rhetorischen Geplänkel einen Augenblick Atem schöpfte, gab der Mönch ihm zu verstehen: euer (der Muslime) Gebiet ist das der Politik und der Parteikämpfe, unser das des Geistes, der Dialektik. Wer den Orient der Gegenwart kennt, dem muß bald auffallen, daß alle wesentlichen Züge, die hier bei der Berührung zwischen dem Mönch und den islamischen Wortführern zutage treten, dieselben sind, die wir noch jetzt bei ähnlichen Verhältnissen wahrnehmen. Der Emir ist der Vorläufer des gebildeten, wohlwollenden, aber seiner Macht bewußten türkischen Pascha; das Verhalten der christlichen Kleriker gegen ihn wechselt je nach der Situation: bald Unterwürfigkeit und Schmeichelei, bald Trotz und Hochmut, bald List und Ränke. Übrigens sind einige Äußerungen des Mönches der Art, daß auch sie für die von mir oben verteidigte Ungeschichtlichkeit der Disputation Zeugnis ablegen; auf dem Papier gieng alles gut, aber im Leben wären dem Mönch gewisse freche Bemerkungen gegen die herrschende Religion trotz der ihm



gegebenen Sicherheit, die er gründlich auszunutzen weiß, übel bekommen. Eine andere Bestätigung meiner Ansicht finde ich darin, daß der Autor einige Male sagt: ‚an verschiedenen Stellen‘ (ist dies oder jenes ausgeführt); hier verrät sich der Schriftsteller, der Redner hätte sich nach arabischem Sprachgebrauch anders ausgedrückt.

Mehrmals spielt der Mönch auf lehrhafte Erzählungen an, die nach dem Zusammenhange noch als bekannte Stoffe gelten müssen. So C. V. 77<sup>a</sup>, wo einer seinen Genossen treulos im Stich läßt, und 80<sup>b</sup>: die Geschichte des Heilkünstlers, der ein Gift ohne Schaden zu sich nimmt. Auch die weisen Lehren über den Umgang mit Fürsten und Großen (C. V. 74<sup>b</sup>, 76<sup>b</sup>) gehören hierher. Überall gewinnt man den Eindruck, daß wir es hier mit den Stoffen zu tun haben, die aus Indien nach Vorderasien gedrungen sind; es ist mir aber auch mit Hilfe meines Freundes V. Chauvin (Lüttich) nicht gelungen, den Ursprung nachzuweisen.

Über die in der Disputation entwickelten christlich-dogmatischen Anschauungen möchte ich berufenen Kennern der orientalischen Kirche das Wort lassen. Aus der islamischen Dogmatik will ich nur hervorheben, daß der Bašrier den Propheten als sündlos bezeichnet (95<sup>b</sup>).

In exegetischer Hinsicht verdienen besonders zwei Stellen hier Erwähnung. Zunächst Lucas 9, 35, das vom Mönch fünfmal angeführt wird und zwar C. V. 86<sup>a</sup>; 93<sup>b</sup>; 95<sup>b</sup> in der älteren Form: mein Sohn und mein Geliebter; 90<sup>b</sup> als: mein lieber Sohn; 88<sup>b</sup> ganz kurz: mein Sohn. In den Pariser Handschriften findet sich nur die bei uns übliche Fassung: mein lieber Sohn. Ferner Lucas 2, 14, dessen Schlufsworte so viel umstritten sind (vgl. Merx z. St.). Hier hat P. 214 (zu C. V. 94<sup>b</sup>) eine Lesart, die alle Beachtung verdient.

Von den Stellen, die in C. V. unklar geblieben sind, ist keine der Art, daß sie das theologische oder historische Verständnis des Textes beeinträchtigt.

Im Namen Gottes, des Allgütigen, des Erbarmers.

Kopie des Buches des Maqdasi (Muqaddasi) von der Disputation, die in Gegenwart des ‘Abdarrahmân ibn ‘Abdalmalik ibn Šâliḥ al Ḥâšimi über die Religion der Christen stattfand, und mit dem Juden wegen der Differenz zwischen ihnen und den Christen.

Zur Zeit seines Aufenthalts in Jerusalem hatte ‘Abdarrahmân ibn ‘Abdalmalik ibn Šâliḥ al Ḥâšimi seine Aufmerksamkeit der Sache der Christen zugewendet<sup>1</sup> und ihren Gebräuchen und ihrer

1) P. 214 beginnt: Im Namen Gottes, der eins ist nach dem Wesen, dreifach nach den Personen und Qualitäten beginnen wir mit der Hilfe



Intelligenz und ihrer Wissenschaft von (verschiedenen) Dingen und ihrer Standhaftigkeit — trotz aller schlechten Folgen — im Festhalten an der Religion des Christentums und dem Beharren dabei, und ihrer Aussage, daß Gott aus drei Wesen (Personen) <sup>1</sup> bestehe und daß der Messias (Christus) Sohn Gottes sei. Da er nun nicht satt wurde, sich über ihre Sache zu wundern, und seinen Hauslehrer <sup>2</sup> berief und ihm seine Gedanken darüber mitteilte, antwortete ihm der Hauslehrer: Wundere dich nicht so sehr hierüber, damit du dir nicht den Kopf zerbrichst, sondern versammle Leute von den Christen und Juden, die Kenntnis besitzen in deiner Sache und befehl ihnen (?), daß sie disputieren, damit du erfährst, über welchen geistigen Besitz sie verfügen. 'Abdarrahmân antwortete: Was soll ich denn die Juden dazu herbeibringen, da doch Gott sie mit Schande bedeckt und verflucht und ihre Religion erniedrigt hat? Der Hauslehrer: Gewiß, die Sache steht mit ihnen so wie du sagst, und noch schlimmer, aber wir wollen doch einige Männer von ihnen herbeiholen, die die Bücher der Propheten verstehen und ihren Inhalt kennen, um von ihnen zu erfahren, ob die Christen darin etwas hinzugefügt oder ausgelassen haben, und wenn die Urschrift in den Händen der Juden ist und sie darauf bestehen, daß die Christen (72<sup>a</sup>) hinzugefügt oder weggelassen haben, so werden sie die Juden Lügen strafen, weil sie ihre Gegner und Feinde sind. Dann befahl 'Abdarrahmân, den dort lebenden byzantinischen Patriarchen, und den Bischof der Jakobiten und den Bischof der Nestorianer <sup>3</sup> vorzuladen. Als sie nun vor ihm standen, sprach er zu ihnen: Euere Religionssache geht mir durch den Kopf, ich habe meine Gedanken darauf gerichtet und möchte Aufklärung haben über euere Aussagen hinsichtlich der These, daß Gott aus drei Sub-

---

unsers Herrn und Gottes und Erlösers, Jesu Christi, mit der Abschrift der Disputation, die stattgefunden hat zwischen dem heiligen Pater Anbâ Abrâhâm dem Mönch und 'Abdarrahmân dem Muslim, mit Segen von Gott, Amen! Er sagt, daß 'Abdarrahmân usw., als er von Grübeleien über die Sache der Christen befallen wurde usw. P. 215: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, des einen Gottes! Dies ist die Disputation des Mönches Ibrâhim aus dem Kloster von Edessa, aus Tiberias in Syrien, in der Konferenz des 'Abdarrahmân usw., der über Jerusalem gebot, mit Hilfe Gottes, Amen! Er sagt, daß der 'Emir 'A. bei sich nachdachte usw.

1) Der arabische Ausdruck, uqûm pl. aqânim, stammt zunächst aus dem syrischen qenômâ; dies ist aus *οἰκονόμος, οἰκονομία* in der Fassung der griechischen Christologie zu erklären.

2) So nach P. 214; 215, wo al mu'addib ungefähr als der Hausphilosoph der römischen Kaiserzeit zu denken ist; C. V. hat dafür: al mu'adhdibin, der Gebetsrufer.

3) P. 214, 26<sup>b</sup>: Den Patriarch der Christen und Mâr Elia, den Bischof der Nestorianer.



stanzen besteht und dafs Christus der einzige Sohn Gottes ist. Weil sie nun einen gegen sie gerichteten Kniff von ihm fürchteten, antworteten sie ihm unfreundlich und sprachen: Hierin solltest du dich an den halten, der die Bücher der Propheten und des Evangeliums gründlich kennt, nachdem er der Sprache der Araber kundig geworden ist, um dich mit den Prophetien und ihren Inhalt bekannt zu machen, eine nach der andern, in jedem einzelnen Buch. Da berief er die Leute zu sich, die durch seine Bemühung zum Islâm übergetreten waren, nämlich drei seiner Klienten, von denen zwei Christen gewesen waren, der dritte hingegen Jude, Leute, die die Schriften verstanden und ihren Inhalt kannten, und [außerdem] einen bei ihm befindlichen angehenden Arzt (Heilgehilfen), der auch Christ war. Diesen befahl er nun, vor ihm über die Sache der christlichen Religion zu disputieren, aber sie wehrten sich dessen, aus Furcht (?), es möge eine von ihm gegen sie gerichtete List sein. Als er nun von seinem hoch gelegenen Sitze aus auf den Weg schaute, erblickte er in dem Augenblick einen Mönch, der daher kam; er befahl, ihn heranzubringen, und als der Mönch da war und vor ihm stand und die Begrüßung erfolgt war, sagte er zu dem Mönch: Wie heifst du und wozu kommst du in diesen Ort? Der Mönch antwortete und sprach: Ich gehöre zu den Knechten Gottes und zu den Adamskindern, geboren bin ich in Tiberias<sup>1</sup>, Syrien, der Fundgrube der Wissenschaft und Überlieferung<sup>2</sup>, ich hielt mich im Kloster — ? — von ar Ruhā<sup>3</sup> auf, im Lande der Mudar<sup>4</sup>, und weil ich zu kränklich bin, um zu arbeiten, bin ich hierher gekommen, von Sehnsucht nach Gott erfüllt, auf der Pilgerfahrt nach dem hochheiligen Tempel (Jerusalem) begriffen, in der Hoffnung, von der Gnadenfülle Gottes Erbarmen zu erlangen. Nun in dieser Stunde befinde ich mich in einem hochgebauten Schlofs, und einer saubern (feinen) Versammlung, vor einem erlauchten Fürsten, der wie der leuchtende Mond strahlt, Gott möge ihn als Emir lange herrschen lassen, und lasse ihn nahe sein den Freuden und ferne von den Leiden! ‘Abdarrahmân antwortete ihm: Schon gut, o Mönch! du bist ja redegewandt und sprichst ein treffliches Arabisch! Du mußt doch auch in der Religionssache Bescheid wissen! Der Mönch: Wahrhaftig, so ist es, aber ich verdiene darin kein Lob

1) P. 214 fügt hinzu: ‚von den Kindern Qahtân’s‘ und statt Tiberias: al Akrâch, der Fundgrube des Wissens usw.

2) P. 214 nennt auch hier den Mönch Abrahâm.

3) ar Ruhā, jetzt Urfa, griechisch Edessa, vgl. 88<sup>b</sup>.

4) Dies Diâr Mudar genannte Gebiet entstand durch planmäßige Ansiedelung mit Beduinen unter den ersten Chalifen. Al-Moqaddasi (um 980 D) nennt als die Hauptstadt des Gebiets ar Raqqa, das auch C. V. 97<sup>b</sup> erwähnt wird; Jacut (II, 637) um 1220 D. nennt darin die Städte Harrân, ar Raqqa, Simšât (Arsamosata), Sarûg und Tell Mōzan.



und vor den Vertretern der Intelligenz bedarf ich wegen meiner geringen Einsicht keiner Entschuldigung. ‘Abdarrāhmān: Nun, welche Religion ist die beste, und welches Volk ist bei Gott am meisten geehrt? Der Mönch: Jeder Standpunkt hat seine Sprechweise und jede Rede findet ihre Antwort, aber dies ist ein Standpunkt, wo einer wie ich keine Rede und Antwort findet, denn ich sehe ja in deiner Anwesenheit drei Leute von der Gemeinde der Christen, die zusammengehören; ich zweifle nicht, daß sie die Sache verteidigen werden, nach der du fragst [72<sup>b</sup>]. Wenn du es also für gut findest, ihnen das Wort zu erteilen, so tue es! ‘Abdarrāhmān: Nein, ich will dir auf diesem Standpunkt zu antworten als Aufgabe zuweisen; wo nicht, so will ich dir [doch] erlauben zu sprechen, und befehlen, zu antworten, vor allem will ich dir Sicherheit erteilen, ich will dir kund tun, daß ich auf dem Standpunkte der Duldung, des Edelsinns und Wohlwollens stehe, daß ich Kenntnis und Einsicht besitze, und daß ich die Wahrheit rede. Der Mönch: Deine Worte halten sich noch unter der Linie dessen, was dir bekannt ist. Denn euch gehört die heilige Familie, durch Adel und Einsicht ausgezeichnet, denn ihr seid die Sonne des Islāms, und das Licht in seiner Finsternis, und der Mond seines Ansehens und das Schwert seiner Macht, darin ruht seine Wissenschaft und die Sicherheit seiner (nicht-islamischen) Untertanen und das Paradies seiner Produkte; ihr seid die, die nach seinen Pflichtsatzungen handeln, und der feste Halt seiner Tradition und Gott kann in seiner Allmacht dies für euch zu einem guten Ziel führen. Was du nun von der Religions-sache gesagt hast, so [bemerke ich]: Die ausgezeichnete Religion ist die, welche Gott in seiner Erhabenheit ausgewählt hat, mit der er seine Engel erfreut hat, die er auserlesen hat für seine Knechte, mit der er seine Heiligen und die ihm Gehorsamen ausgezeichnet hat, durch die er seinen Propheten Adel verliehen hat, der seine Sendboten (Apostel) zugewiesen sind, die er für seine Reinen aufbewahrt hat, durch die er die Völker und Nationen an sich gezogen hat [und zwar] ohne Schwert, ohne Zwang, ohne Verlangen nach weltlichen Sachen zu erwecken, in der er seine Pflichtsatzungen von jedem Schmutz gesäubert hat, in der er seine Tradition mit Tugenden, mit Nachsicht und Vergebung geziert hat, die er zur Wissenschaft gemacht hat, und zum Lichte und zum Vorbilde und zur Führung für seine Knechte in allen Landen, in der die vortreffliche Gemeinde ihre Religion betreibt, die da andauernd fasten und zu allen Stunden das Gebet üben und zahlreiche Almosen austeilen und die Verse der Wahrheit Tag und Nacht vortragen, die sich selbst und ihre Güter opfern, aus Gehorsam gegen Gott, die schwere Unbill erdulden und [sogar] das Vergießen ihres eigenen Blutes samt mancherlei Foltern, [nur]



um ihre Religion zu bewahren und aus Liebe zu ihrem Herrn und Schöpfer. 'Abdarrahmân: Wenn du dies alles weist, was fällt dir denn ein, bei einer anderen (Religion) zu bleiben? Der Mönch: Nein, wahrhaftig, ich bleibe bei keiner anderen, ich halte fest an ihr, glaube an sie, habe sie im Kopfe und beharre bei ihr, denn in ihren Boden bin ich gesäet, da ist meine Pflanze aufgekeimt und meine Frucht zum Sprossen gekommen, in ihr will ich die Tage meines Lebens beschließen, in ihr will ich zu meinen Verwandten zurückkehren und zu meinem Schöpfer auf-erweckt werden. 'Abdarrahmân: Welche Religion hast du denn gemeint, und welche Konfession hast du geschildert? Der Mönch: Die Religion des Christentums, den Glauben an Christus, die Religion der Wahrheit, die Gemeinde der Christen. 'Abdarrahmân: Du hast (alle deine Behauptungen) wieder aufgehoben und dem Christus Götzendienerei zugeschrieben. Denn Christus <sup>1</sup> war weder Jude noch Christ [73<sup>a</sup>], sondern Hanif <sup>2</sup>, Gott ergeben (muslim); während du dich nach ihm benennst, bist du ferne von ihm und er von dir, denn du betest ihn an, ohne Gott, während er doch geschaffen, Sohn eines geschaffenen Weibes ist, der Prophet Gottes, ein demütiger Gottesknecht, den Gott durch sein Wort (Logos) und seinen Geist stark gemacht hat und den er als Wahrzeichen und als (Beweis seines) Erbarmens für die Menschen hingestellt hat. Der Mönch: Was du da von Christus und unserer Sache sagst, so kann man lange darüber reden; um die Sache zu verstehen, bedarf es starker Köpfe und eines feinen Verständnisses und fester, entschlossener Ohren und eines weiten Herzens; der Beweis für das Verständnis wird erst sicher am Tage der Auferstehung; daher halte deinen Geist frei, wenn du nach Aufklärung darüber verlangst. 'Abdarrahmân: Wir haben dies nie gesucht, ohne dafs wir unseren Sinn dafür geöffnet haben; nur ist dies die Art des Islâms und der wahren Religion, die Gott ausersehen hat für seine Geschöpfe, und er hat gesagt <sup>3</sup>: „und wer einer anderen Religion als dem Islâm folgt, von dem wird es nicht angenommen, sondern er wird zu den Verlorenen gehören“. Und es ist die Art des Muhammad, des Siegels der Propheten und des Herrn der Apostel, und der Gemeinde, die (bei Gott) Erbarmen gefunden hat, und die da liebt ihren Propheten und die heilige Familie und ihr Buch, welches der Qorân ist, der Bund der Barmherzigen, den er geoffenbart hat als Leitung und Licht und Erbarmen, und den verfaßt (zusammengestellt) hat

1) Qorân (Q) 3, 60 wird dies von Abraham ausgesagt.

2) P. 214, 28<sup>a</sup>: Hanafi (!).

3) Q. 3, 79. C. V. liest ittaba'a, folgt, für jabtaghi, begehrt; unten 75<sup>a</sup> hingegen: ibtaghâ.



der Apostel Gottes, der keiner Lüge bezichtigt werden kann, dessen sie sich rühmen wegen des Bekenntnisses der Einheit Gottes in der Formel: es gibt keinen Gott aufser Allâh allein, der keinen Genossen hat, und dafs Muḥammad sein Knecht und sein Apostel ist. Und die Weise des Beherrschers der Gläubigen, dem Gott Ansehen gebe, dem Gott in allen Hinsichten beigestanden hat, den er Tag und Nacht behütet hat. Der Mönch: Wenn du willst, dafs ich dir in diesen Aussagen beistehe, im Gegensatz zu unseren eigenen Ansichten darüber, — und dafs wir sagen: der Emir hat recht, — so tuen wir es. Wenn du aber lieber hast, dafs wir dir antworten, wie es sich gebührt, auf Grund der mir gegebenen Sicherheit, so tun wir es auch. Die Sache liegt so: Wenn zwei Gegner da sind, und einer von ihnen geht zum Richter und klagt an und weint und redet, indem er ihn mit wunden Herzen anspricht, und jammert und ruft das Erbarmen des Richters und der Anwesenden an, so spricht dieser sein Urtheil nach dem, was er von ihm gehört hat, nicht mit entscheidendem, echtem Urtheil. Wenn aber beide Gegner zusammen da sind, so wird der nichtige Ankläger zu Schanden und für den Weinenden wird sein Weinen verhängnisvoll.

Wenn jede Rede ihre Antwort finden mufs, [so sind folgende Fälle möglich.]<sup>1</sup> Es gibt unter den Redekundigen solche, deren Rede keiner Antwort bedarf; das sind die besten, die Leute der Intelligenz, der Einsicht, der Trefflichkeit, der Duldung, der Besonnenheit, der Frömmigkeit, Gerechtigkeit und Billigkeit. Man braucht nur sie anzuhören und ihr Wort anzunehmen, man braucht sie (nur) nach der Erklärung zu fragen und kann sich auf ihr Wort verlassen.

Andere gibt es, bei denen es nur der Antwort bedarf und der Verteidigung seines Standpunktes. [73<sup>b</sup>] [Auch] das sind einsichtige, verständige, treffliche, duldsame, gerechte, billige, geduldige Leute. Wieder andere Redner gibt es, denen man nicht nur antworten, sondern auch noch dazu Ehre und Verherrlichung zukommen lassen mufs, aus Furcht vor ihnen, aus Angst vor ihrem Angriff; das sind die Inhaber von Herrschertum, hohem Ansehen und Macht, denn sie sind hastig und leicht erregt und ungeduldig bei dem, was sie hören. Endlich gibt es solche, denen man überhaupt nicht zu antworten braucht, die man verachten und gering behandeln darf. Das sind die, welche im Irrtum und Unglauben und der Nichtigkeit und Unwissenheit und Schande und Unzucht und Auflehnung [gegen Gott] und im Fluch stecken. Du aber (Gott gebe dir Ansehen) gehörst zu denen, die fern von der letzten Qualität sind, so wähle nun (Gott verleihe dir Stärke), zu welcher der drei anderen Qua-

1) Die nachfolgende Ausführung des Mönches fehlt in P. 215.



litäten du gehören möchtest, damit ich dir dem entsprechend antworten kann. Wenn du willst, so versammle dir die Leute und probiere (?) sie auf dem Standpunkte der Billigkeit und — ? — zu dem, was du möchtest, damit nicht Schade oder Schande oder Verfehlung uns zustößt. ‘Abdarrāḥmān: wie schön sind deine Worte und wie dumm [zugleich] deine Taten! Das kommt daher, dafs du mit den Worten der Leute der Tat sprichst, aber dich in der Erkenntnis auf dem Standpunkte der Toren befindest, so lafs nun jeden Scherz und Knabengerede beiseite und vertraue auf Gott, zu dem du dereinst zurückkehrst und werde Muslim vor mir; wenn du es tuest, werde ich dir eine hervorragende Stellung bei mir geben. Da schwieg der Mönch und antwortete ihm kein Wort. ‘Abdarrāḥmān: Was sehe ich dich so schweigsam; bist du nicht imstande zu reden und mir zu antworten; gut, so will ich dir verzeihen (dich freilassen). Der Mönch: Bei Gott, ich schweige nicht, weil ich nicht reden und antworten könnte, denn der Ort, zu dem ich zurückkehre, ist geräumig, und seine Weide und ihr Futter ist reichlich und die Wege sind bequem und mein Rofs ist edel und die Furcht davor ist kein Fehltritt, dies alles mit Hilfe Gottes. Aber ich befinde mich, Gott sei Dank, bezüglich der Kenntnis meiner eigenen Lage (meines Standpunktes) in guter Leitung und im Licht und in einer nicht schwierigen Stellung, dagegen wundere ich mich über die Äußerung des Emīrs, da er mich zu den Toren rechnet und das Gespräch zwischen uns als Scherz und Knabengerede behandelt; wie soll ich nun nicht so (stumm) sein, nicht wegen der Schwäche meines Arguments und nicht wegen Mangel an Erkenntnis, sondern ich (fühle mich) wie eins von den schwachen Tieren (auf der Weide), die einen reisenden Löwen sich gegenüber sehen, die seinen Angriff auf sie fürchten und dafs er eins von ihnen weggraffe, die dann unruhig und verstört sind, aus Furcht für ihr eigenes Leben. ‘Abdarrāḥmān: Du hast recht [74<sup>a</sup>] mit deiner Bildersprache, nur dafs wir Löwen kennen, die zwar ihre Beute packen, aber ihr keinen Schaden zufügen, aus Furcht vor Gott und aus Rücksicht auf Menschen. So ein Löwe bin ich, vor dessen Einflufs man sich scheut, der dir in weitem Mafse Sicherheit gegeben hat und dir den Weg gebnet hat mit Gerechtigkeit und Billigkeit; so vertraue nun auf Gott und verlafs deinen Standpunkt, denn du weist, dafs das, zu dem ich dich rufe, besser ist als das, bei dem du dich befindest; du weist es mit aller Sicherheit, so gehöre nun nicht zu denen, deren Herzen und Augen versiegelt sind <sup>1</sup>, so dafs sie ohne Einsicht bleiben. Der Mönch: Jetzt weifs ich, dafs das Gespräch zwischen uns Scherz und Knabengerede war,

1) Vgl. Q. 2, 6.



weil du sagtest: erkenne es und nimm es erkennend an! Ja die, deren Herzen und Augen versiegelt sind, so daß sie nicht glauben, das sind die Juden, wegen dessen, was ihre Hände begangen haben, deren Schwachköpfigkeit und Entfremdung klar ist, gegen die auch dein Buch Zeugnis ablegt und du siehst sie vom Glauben [fern]. Aber ich gehöre weder zu diesen noch zu jenen, sondern zu den Anbetern Christi und seinen Anhängern. So lasse nun Gott den Emir andauern im Glauben und vergelte ihm mit Gutem und vergebe ihm und errette ihn von den Fallstricken des Satans, da er (der Emir) mir Gutes vergolten hat und mich aufgefordert hat, seinen Standpunkt anzunehmen, an dem er sein Gefallen gefunden hat, und sich trefflich [gegen mich] gezeigt hat und mich nicht neidisch gemacht hat, wegen des von ihm gewählten Standpunktes; ebenso ist es die Pflicht dessen, der eine Religion verkündet und andere dazu einlädt, daß er sie nicht neidisch mache, mit ihm teilzunehmen an seinem eigenen Besitz, von dem er das Erbarmen [Gottes] erhofft. Aber, bei Gott, ich fühle kein Bedürfnis nach dem, wozu du mich rufst, und kein Verlangen, denn ich begehre nicht danach, sondern bin glücklich in meinem Besitz, und wenn ich dich nicht hochschätzte, so würde ich eine andere Sprache führen, denn Gott hat etwas anderes gelehrt als du gesagt hast. Wenn es dir nun gut scheint (Gott erbarme sich deiner), mich freizulassen, daß ich fortgehe, so tue ich es, denn ich habe hier keine [rechte] Stellung.

‘Abdarrahmân: Wie erstaunlich ist das, o Mönch, daß du mich mit giftigen Pfeilen überschüttetest und meine Worte gering achtetest und meine Religion zu widerlegen suchtest und behauptetest, daß deine Sache besser sei als meine! und daß du dann noch mich bittest, dich frei zu lassen! du bist in einer Täuschung befangen; bei dem, der Muhammad mit der Wahrheit gesendet hat, du kommst nicht davon, ohne daß du Muslim geworden bist, freiwillig oder gezwungen, oder du mußt mir einen Beweis deiner Aussage und der Aussage deiner Glaubensgenossen von Gott vorbringen, daß er nämlich aus drei Personen besteht, und daß Christus Gottes Sohn ist; und du mußt deine Schilderung meiner Religion widerrufen und mir darin Rede stehen, Kapitel für Kapitel, Buchstabe für Buchstabe; etwas anderes darfst du dir gar nicht in den Kopf setzen.

Der Mönch: Jeder Sünder findet seine Buße [74<sup>b</sup>]; ich habe meiner Unbesonnenheit Ausdruck gegeben, bevor ich einen Ausweg [zu entkommen] sah. Wenn du ihr nun eine Buße auferlegen möchtest, so tue ich es und rühme mich dessen (oder: um deine Anerkennung zu haben). Du hast aber auch geschworen, daß ich nicht davon kommen soll, ohne Muslim geworden zu sein und ohne dir die Bestätigung meiner Aussage und der Aussage meiner Glaubensgenossen über Gott zu bringen, daß er aus drei Personen besteht und daß Christus sein Sohn ist; und ohne die



Widerrufung meiner Schilderung deiner Religion und deiner Religionsgenossen. Was nun den Islâm anlangt, so habe ich kein Bedürfnis danach, und wenn ich gliedweise zerstückelt werden sollte, so würde ich doch Christus nicht verleugnen. Was aber meine Religionssache angeht, und Christus und die Personen der Trinität, wenn ich imstande wäre dir (Gott gewähre dir Ansehen) in jedem Kapitel zu antworten, so würde ich darin einen klaren Beweis bringen, der jedes andere Licht und jede Leuchte auslöscht, denn es gehört zu dem, was nicht versteckt werden kann, und dessen Aufdeckung nicht von einem Fürsten oder gewöhnlichen Menschen abgelehnt werden kann und das zu verstecken nicht erlaubt ist. Was endlich den Widerruf meiner Schilderung deiner Religion und deines Propheten anbelangt, [so weist du], dafs man darin Scheu vor euern grofsen Leuten und Furcht vor euern kleinen Leuten hat wegen der Herrschaft und des Ansehens; darum entbinde mich davon, diese Qualität [zu schildern]. ‘Abdarrahmân: Du hast recht mit deiner Bildersprache; wer aber ohne die wahre Religion ist und sie nicht verläfst, der schädigt [nur] sich selbst; wer aber die wahre Religion hat und sie preisgibt aus Verlangen nach Gütern oder weltlicher Ehre oder aus Furcht vor Tötung, der ist elend daran in beiden Welten. Wer seine Religion verbeht, der ist ein Sünder. Was nun deinen Übertritt zum Islâm angeht, so habe ich nicht nötig, die Forderung aufrecht zu erhalten, nur dafs ich es wünsche. Aber betreffs der Personen der Trinität und betreffs Christus mufst du mir unbedingte Klarheit über ihre Aussagen geben. Was du nun gesagt hast, dafs man sich schon vor unsern kleinen Leuten fürchten mufs, bei meinem Leben, so ist es; aber es ist ja nicht schlimm für dich, denn wir geben dich weder in die Hand eines kleinen oder eines grofsen Muslims, nachdem wir dir unseren Schutz gewährt haben. So habe nun Vertrauen zu dem, was wir dir verbürgt haben und beruhige dich dabei, denn ich bleibe dein Schützer, so Gott will. Der Mönch: Die Weisen sagen: hüte dich unter allen Umständen vor dem Verkehr mit Fürsten! wenn du aber doch mit ihnen in unliebsame Berührung kommst, und dabei gut fahren willst, so senke deinen Blick, dafs du ihre Schändlichkeiten nicht siehst, und bewahre fest ihr Geheimnis in den Sitzungen, und halte dich [stets] so, dafs du ihrer Lust schmeichelst, in ihrem Dienst sei ihnen aufrichtig gut gesinnt, im Verkehr mit ihnen bleib ruhig und besonnen, bei alle dem glaub nicht, vor ihrem Zorn sicher zu sein, denn er ist nicht fern und zwischen ihnen besteht enge Fühlung, sie zürnen, wie Kinder es tuen, sie packen zu wie ein Gewappneter <sup>1</sup>; darum

1) P. 215 und ihre Empfindung ist die wilder Tiere.



entbinde mich von dieser Forderung! ‘Abdarrāḥmān: Deine Worte lodern in meinem Innern wie ein Feuer<sup>1</sup>, weil du gesagt hast, daß Gott meine Religion und die Gemeinde meines Propheten ganz anders kennt als meine Worte lauten! Aber vertraue nur auf meine Bürgschaft, denn ich habe dir die Seile meines Regiments und meiner Macht locker gehalten und habe dir auf allen Seiten offene Türen gelassen; so tritt nun ein, wo du willst im Schutze Gottes und meiner Person, ohne Schaden zu erleiden. [75<sup>a</sup>] Der Mönch: Die Bekenner des Islāms achten grofsartige Ehrung gering und schätzen Geringes und Verachtetes hoch. So haben sie einen Eid, für den es keine Sühne gibt; wenn sie ihn einmal geschworen haben, so halten sie ihr Wort. Wenn du nun beabsichtigst, das mir gegebene Treuwort zu halten, so sprich es aus, oder lasse mich frei ziehen. Als ‘Abdarrāḥmān dies gehört hatte, schwur er ohne Rückhalt, daß er ihm sein Wort halten werde und daß er (der Mönch) nichts Schlimmes erleiden solle. Da entfernte sich der Mönch am selbigen Abend und die Anwesenden zerstreuten sich, aber am folgenden Morgen kehrten sie wieder und der Mönch hatte ein Buch bei sich, darin [zu lesen war]: Zuerst deine Behauptung (Gott gebe dir Ansehen), daß Christus Ḥanif Muslim war und daß ich ihm Vielgötterei beige-messen habe. So wisse nun ganz sicher, daß alle Bücher sich auf Götzendienst und Polytheisten im Namen des Ḥanifentums beziehen, denn Christus hat im Evangelium angeordnet und erklärt: Den Weg der Heiden (Ḥanife)<sup>2</sup> wandelt nicht und die Städte der Samariter betretet nicht! Nun deine (andere) Behauptung, daß ich von mir fern bin und er mit mir nichts zu tun hat: wie ist das möglich, da er dort zu den Aposteln sagt: Glaubt an mich und an den, der mich gesandt hat, denn ich bin in meinem Vater und mein Vater ist in mir, und wer an mich glaubt, in dem bin ich und er ist in mir. Und ich glaube an ihn, wie die Apostel geglaubt haben. Nun deine (weitere) Behauptung, daß ich ihn anbete ohne Gott — nein, wahrhaftig, so ist es nicht, sondern ich verehere ihn in Gott und Gott in ihm. Und er, der Hochgepriesene, hat gesagt: Ich bin in meinem Vater und mein Vater ist in mir und ich und mein Vater sind eins. Wer mich gesehen hat und glaubt an mich, der hat meinen Vater gesehen und glaubt an ihn. Und die Bestätigung hiervon liegt in deiner Äußerung, daß Gott ihn mit seinem Wort (Logos) und seinem Geist gestärkt hat; wen aber Gott mit seinem Wort und Geist gestärkt hat<sup>3</sup>, wie kann der nur Prophet oder einfacher

1) P. 214, 28<sup>a</sup>: im Brennholz des Ghadā-Strauches.

2) Der Mönch faßt die Ḥanife nach syrischer Art als Heiden, der Emir im Sinne des Qorāns als fromme Separatisten, Vorläufer des Islāms.

3) Der letzte Satz steht in C. V. am Rande.



Mensch sein? Vielmehr ist er Gott, der Anbetung verdient, und Richter der Menschen am Tage des Gerichts. Und deine (weitere) Behauptung: Wer eine andere Religion als den Islâm begehrt <sup>1</sup>, von dem wird sie nicht angenommen. So wisse, daß dein Buch von allen Geschöpfen das Zeugnis ablegt, daß sie Muslime sind, denn es sagt <sup>2</sup>: Ihm gibt sich hin alles, was im Himmel und auf Erden ist, freiwillig oder unfreiwillig; und den Engeln und Menschen gewährt es (das Buch) keinen Vorzug vor Teufeln und Tieren; damit habt ihr euch gegen den Islâm aufgelehnt und habt die Beduinen Lügen gestraft, als sie sagten <sup>3</sup>: wir sind Gläubige; da sage ich: Nein, nur Muslime, denn der Glaube ist in euere Herzen nicht eingedrungen. Und deine (weitere) Behauptung, daß dein Prophet das Siegel (der Abschlufs) der Propheten ist, weil er schlechthin Prophet genannt wird. Er ist aber nur ein Engel (Bote), den sich Gott ausersehen hat und dem er samt seinen Söhnen sein Wort erfüllt hat [75<sup>b</sup>], welches er Abraham gegeben hatte, daß er Isma'îl zu einem großen Volk machen werde. Und deine (weitere) Äußerung: die Gemeinde, deren sich Gott erbarmt [ist unrichtig]; denn Gottes Erbarmen umfaßt alle Geschöpfe, und sie verzweifeln auch nicht daran, weil sie es mit Augen sehen, [nämlich] den Ausgang der Sonne und das Niederkommen des Regens und das reichliche Fließenlassen der Lebensgüter für Gläubige und Ungläubige, ohne daß einer vor dem anderen einen Vorzug hat, für die nächste Zeit; in der Zukunft aber, so ist es angemessen (?) für seine Geschöpfe: Wenn er vergibt, so geschieht es durch seine Güte, wenn er straft, so ist es wegen der vergangenen Vergehen und wegen seiner Gerechtigkeit gegen sie. Und deine (weitere) Äußerung: Die Gemeinde, die ihren Propheten und seine Familie, die ihnen geholfen haben, liebt — nun, wenn du willst, so sage ich die Wahrheit, wenn du es anders weisst, nämlich daß sie das Blut der Familie ihres Propheten und aller seiner Genossen, die seine Helfer (anşâr) waren, vergießen und daß sie ihre Stätten und Wohnungen verwüsten und ihre Güter plündern! Weder du noch ein anderer kann widerlegen, was ich gesagt habe. Welche Gemeinde ist nun wunderbarer als diese, wenn sie dem so vergelten, der angeblich ihr Prophet war, und der ihnen die Weltherrschaft verliehen hat, und der ihnen mehr erlaubt hat, als uns anderen Gottesverehrer erlaubt ist, und der ihnen das Heiraten einer Anzahl (echter) Frauen gestattet hat, samt den in ihrer Hand befindlichen Mägden, mögen es wenige oder viele sein, und durch dessen Fürsprache ihnen das Paradies gesichert ist, dafür, daß

1) Vgl. die andere Lesart: C. V. 73<sup>a</sup>.

2) Q. 3, 77.

3) Q. 49, 14.



sie seine Familie ermorden! kann dies irgend jemand von den ihnen feindlichen Völkern hören, ohne dafs sie vor zwei Möglichkeiten gestellt sind, und in beiden Fällen [ist es so]: mögen es Leute sein, die sich über ihren Nächsten beklagen und an ihm und seiner Familie dies für erlaubt halten, da ihnen nichts anderes möglich ist als es von einem zum andern weiterzuerzählen (?), aus Furcht vor der Macht über ihr Leben und ihr Blut; so schmähen sie ihren Meister (Leiter) aus Liebe zu den Gütern dieser Welt. Oder aber es sind Leute von der höchsten Bosheit, indem sie Gutes mit Bösem und Wohltaten mit Schlechtigkeiten vergelten. Und in beiden Fällen wendet der Beweis sich gegen sie in voller Klarheit, da sie, was ist dies alles, sich den Eintritt in das Paradies verwehren und dennoch die anderen Menschen zu ihrer Religion einladen, obwohl sie behaupten, was bei ihnen ohne Zweifel verboten ist, und der, welcher sie zu dieser Religion gerufen hat, und ihnen das Paradies verbürgt hat, derselbe hat zu ihnen gesagt<sup>1</sup>: Ich und euere Väter befinden uns in der Leitung (Gottes) oder im klaren Irrtum. Und weiter hat er gesagt<sup>2</sup>: „Ich weifs nicht, was mit mir und mit euch gemacht wird“ [76<sup>a</sup>]. Und ferner<sup>3</sup>: „Ohne Gott habt ihr keinen Fürsprecher und Helfer“. Und ferner<sup>4</sup>: „Seid geduldig, übt euch in der Geduld, bleibt fest und vertraut auf Gott, so wird es euch wohl ergehen“. Und<sup>5</sup>: „Ihr Menschen, wir haben euch geschaffen aus Mann und Weib und haben aus euch Völker und Stämme gemacht, damit ihr euch untereinander kennt. Der Frömmste unter euch ist der bei Gott am meisten Geehrte.“ Was deine Behauptung angeht, dafs Gott dem Beherrscher der Gläubigen Ansehen und Macht verliehen hat, so liegt darin keine besondere Ehrung, sondern Gott hat schon vor ihm manchen von den Ungläubigen und Polytheisten und Götzendienern, von Arabern und andern, Ansehen verliehen und ihnen gegen ihre Feinde geholfen, denn er schaltet mit seinen Geschöpfen wie er will. Ferner die Behauptung, dafs er Tag und Nacht sicher ist; wenn du dies beweisen wolltest, würdest du erfahren, dafs, wenn der Beherrscher der Gläubigen (Gott verleihe ihm Stärke) mit seinen Kindern und Brüdern und seiner Gevatterschaft schliefte, er für sich Meuchelei und Mord fürchten müfste. Dies wird dadurch bestätigt, dafs, obwohl euere Herrschaft noch nicht zweihundert Jahre lang besteht, doch in ihr schon so viele Chalifen ermordet sind, ohne dafs es ein Feind oder Gegner des Islâms getan hätte. Und

---

1) Q. 21, 55 heifst es: ihr und eure Väter befindet euch in einem klaren Irrtum.

2) Q. 46, 8.

3) Q. 2, 101.

4) Q. 3, 200.

5) Q. 49, 13.



was du über den Qorân sagst; nun, wenn 'du (Gott verleihe dir langes Leben) nach seinen Geschicken fragst und bei der Wahrheit bleiben willst, so wirst du erfahren, dafs dein Prophet ihn zwar gebracht hat, dafs aber dann nach seinem Tode mehrere von seinen Genossen (ihn) niedergeschrieben haben, darunter Abū Bekr und 'Umar und 'Uthmân und 'Ali und 'Abdallāh ibn al 'Abbās und Mu'āwija ibn abi Sufjān. Die Offenbarung war gekommen, aber 'Uthmân war nicht mit dem zufrieden, worüber man sich geeinigt hatte, bis dafs er ihn noch einmal geschrieben hatte und ihn nach seinem Belieben berichtigt hatte, mit Auslassung alles dessen, was ihm nicht gefiel. Dann kam al Ḥaggāg ibn Jūsuf und sammelte die Qorāne aus allen Orten und vernichtete die Exemplare (Abschriften) und verteilte die von ihm berichtigten Qorāne unter die Leute. Und du (Gott gebe dir Ansehen) weifst, dafs eine Partei der Muslime behauptet, dafs die Prophetenwürde dem 'Ali ibn abi Ṭālib zukommt, und diese Partei heifst: Kinder 'Alis und Söhne des Propheten und Söhne seines (Gottes) Gesandten; eine andere Partei sucht den Abū Bekr und 'Umar herabzusetzen und redet schlecht von ihnen; wieder eine andere Partei verflucht den 'Ali und 'Uthmân auf den Kanzeln und eine Gruppe von ihnen verflucht die Kinder des 'Abbās und billigt das Vergiefsen ihres Blutes, und die meisten Muslime verfluchen den Mu'āwija und sagen: ihn fluchen ist so viel wert wie die (Zahlung der) Gemeindesteuer, und die meisten [76<sup>b</sup>] Muslime desgleichen sagen, dafs al Ḥaggāg zu den Bewohnern der Hölle gehört, weil er den Qorân geändert und das heilige Haus mit Wurfmaschinen und Steinen niedergeworfen und dann wieder aufgebaut hat. Wenn du nun (Gott gebe dir Ansehen) nachdenkst über das, was ich dir aus diesem Gebiet vorgetragen habe, und ein gerechter Statthalter bist, so wirst du sicher erkennen, dafs ein gerechter Statthalter nicht einem Buch den Vorzug geben kann, bezüglich dessen bei einer Menge der Gläubigen meistens so viel Differenz besteht in den Fragen, die zwischen ihnen und der Familie und den Genossen des Propheten schweben, und was dem Buch alles widerfahren ist an Änderungen, Zusätzen und Weglassungen. Was ferner das Bekenntnis von der Einheit Gottes anbelangt, so hat es Gott bereits durch Moses geoffenbart und hat den Kindern Israels das Verständnis des Ausdrucks erleichtert, damit sie an Gott glauben, dafs er ein (alleiniger) Gott ist; aber er hat noch nichts von den Personen (der Trinität) gesagt, weil sie es nicht verstanden, sondern täglich vom Glauben abwichen und sich gegen Moses und Aharon auflehnten und ebenso gegen die Propheten nach ihnen. Weiter sagte der Mönch: Bei Gott (er gebe dir Ansehen): was ich gesagt habe, habe ich nicht gesagt, weil der Islām — ? — und weil er unvollkommen (?)



ist; nur möchte ich diesen Standpunkt einnehmen und die Befreiung von dir fordern; aber du hast mein Bemühen erschreckt, wie die Schlange vor der Glut erschrickt, daher finde ich keinen Weg, mich zu befreien. ‘Abdarrahmân: Laß das Vergangene und bleib bei dem, was uns jetzt beschäftigt; ich möchte, daß Gott dich niederschmettert wegen deines Unglaubens und deiner Erbitterung gegen Gott, denn du hast mein Herz erfüllt mit dem, was mich ganz enttäuscht(?) hat. Der Mönch: Du (ich?) hast (habe?) hingeblickt auf — ? — — ? —, bei dessen Berührung ich schaudere und wobei mir der Mut vergeht; und mir ist ein Standpunkt entgangen, auf den ich hindeuten kann, um dir Ehre zu erweisen. Denn der Weise sagt: Tadle keinen Mann, der vor den Herrschern seine Zunge hütet<sup>1</sup>, denn in ihrer Anwesenheit beben die Knie und die Augen verdunkeln sich und die Haarschöpfe der Stirn sträuben sich und die Fassung geht verloren und die Auswege, sich zu helfen, hören auf, und die Zungen stottern, weil Gott den Fürsten eine Furchtbarkeit gegeben hat, die die Herzen der Menschen einnimmt und ihnen (den Fürsten) Majestät verleiht. Du aber (Gott schenke dir langes Leben) gehörst zu denen, die Gott in allen Lebenslagen bevorzugt; willst du nun (ich gebe mich für dich hin) mich von der Disputation freilassen, so tue es; willst du es aber nicht, so gib mir einen einzelnen Mann, mit dem ich disputiere, und der mit mir disputiert, in deiner Anwesenheit; das wird mir angenehmer sein und beruhigender und wird mir meine Fassung lassen. ‘Abdarrahmân: Ich willige ein in deinen Wunsch und rufe einen Faqîh, der in der Religion und Disputation kundig ist.

[77<sup>a</sup>]. Er hieß al Manşûr<sup>2</sup> ibn Ghaţafân al Qaisi und er (der Statthalter) meldete ihm, wo sie standen, und erläuterte ihm den bisherigen Vorgang. Da wurde der Faqîh böse darüber, wendete sich zu dem Mönch und sprach: Was willst du denn, daß du dies nichtige Zeug redest, und dich mit Polytheismus und Lüge gegen Gott brütest! Sammle deinen Kopf, wenn du ihn verloren hast, und achte auf das, was du redest, und wisse, daß du mit einem Feuer zusammengetroffen bist, das sich nicht löschen läßt! Der Mönch: Ich sehe, du bist ein tückischer Geselle, der seinen Gefährten im Dorf verläßt und sich selbst durch die Flucht aus der Patsche zieht; aber ich bemerke an dir nichts von den Kunststücken eines ‘Antar<sup>3</sup>, sondern ich sehe dich

1) Oder nach P. 215: verstummen läßt.

2) Später wird er al Manşûr genannt. P. 214: al Manşûr ibn ‘Affân al ‘Absî.

3) P. 215 hat den Namen in ghair entstellt, hingegen P. 214 lautet wie C. V. Die Erwähnung des vorislamischen Dichters in diesem Zusammenhang bildet ein bemerkenswertes Zwischenglied zwischen dem



zaudernd und ängstlich, und mutmase, dafs du zu denen gehörst, die, wenn das Unglück über sie hereinbricht, rufen: Ich will ihnen mit dem Schlachtenruf zuvorkommen, damit sie fliehen! Vertraue aber nur auf Gott, denn du hast nichts zu fürchten, sondern befindest dich in Sicherheit und Ansehen. Wenn du aber ein Feuer bist, wie du behauptest, so bin ich ein Meer, dessen Tiefe unergründlich ist, und wenn einer wie ich dein Feuer trifft, so löscht er es. Der Muslim: Gott ist der allein Starke! melde mir, was du von Gott zu sagen hast! Der Mönch: Jedes Gebäude, welchem die Grundlage fehlt, kann nicht in die Höhe kommen und keinen Bestand haben. Der Muslim: Und was ist die Grundlage dieses Gebäudes? Der Mönch: Die Bücher der Propheten. Nun war bei ihnen ein jüdischer Mann, der ihren Reden zuhörte, weil die Juden die Bücher der Propheten kennen. Dieser Jude sagte: Von ihren neueren Büchern ist nichts annehmbar. Der Muslim: Weder die neuen, noch die alten Bücher sind anzunehmen; wir erkennen sie nicht an. Da sagte der Mönch zu den beiden: Wenn ihr beide wolltet, könntet ihr beide es wohl mit mir aufnehmen(?), aber wir wollen uns nicht überstürzen, denn auf dem Wege der Sophistik kommt weder für mich, noch für euch etwas zustande, und ich bringe den Beweis gegen euch nur — ? — vor, denn insgesamt oder einzeln sind die Bücher — ? — da ihr beide meine Gegner seid. Der Muslim: Wie so denn? Der Mönch: Willst du mir nicht bezeugen, Manşûr, dafs Christus das Wort (der Logos) Gottes und sein Geist ist, und dafs er von Maria, der reinen Jungfrau, geboren wurde (und dafs sie von den Kindern Israels ist, aus dem Stamme Davids) ohne Beischlaf, ohne Mannessamen, und dafs er Zeichen und Wunder getan hat, und aufgestiegen ist zum [77<sup>b</sup>] Himmel, und wiederkehren und den Antichrist vernichten wird, und dafs es aufser ihm keinen Christ gibt. Manşûr: Alles, was du gesagt hast, wissen die Muslime und sagen es von ihm aus. Der Mönch: So wahr der אֱלֹהֵי אִשְׂרָאֵל<sup>1</sup> ist, und so wahr die zehn Worte sind, die auf dem Berge Sinai dem Moses geoffenbart sind, und so wahr Moses und Aharon und alle Propheten sind, weist du davon, dafs Gott dem Isma'el die Prophetie versprochen hat, oder dafs er gesagt hat, aus seiner Nachkommenschaft werde ein Prophet oder ein Apostel hervorgehen, oder dafs Muḥammad in der Torah erwähnt wird oder in den Büchern der Propheten? Der Jude: So wahr der Glaube ist, bei dem du mich hast geschwören

historischen Dichter und der mittelalterlichen Romanfigur. Vgl. in Kürze: H. Thorbecke, 'Antara (1867), S. 31; Brockelmann, Arabische Literatur II, 62.

1) Wie vom Syrer und Samaritaner wird hier die geheimnisvolle Bezeichnung von Ex. 3, 14 als Eigennamen gefasst; vgl. 78<sup>b</sup>.



lassen, [bezeuge ich], dafs hiervon in den Büchern oder Propheten nichts steht, sondern nur, dafs er (Isma<sup>el</sup>) Herrschaft und Macht und viele Nachkommen haben werde. 'Abdarrahmân: Gelogen hast du, du — ? — — ? — — ? — Gott verfluche dich! Dann sagten der Mönch und Manşûr: Haltet euch an den Gegenstand, bei dem wir sind. Manşûr: Du Mönch, von wem habt ihr denn die Überlieferung, dafs Gott aus drei Personen besteht? Der Mönch: Von den glaubwürdigen Aposteln haben wir sie! Manşûr: Was haben denn die Apostel darüber gesagt? Der Mönch [sie sagten]: Wir, alle Völker und Nationen haben vor dem Erscheinen Christi ohne Aufhören den Idolen gedient; als er aber erschienen war und die Apostel an ihn glaubten, und die Zeit seines Aufstieges zum Himmel gekommen war, befahl er den Aposteln, die Menschen zum Glauben an ihn zu rufen, und den, der willig sei, mit Wasser und Geist zu taufen [und zwar]: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, des einen Gottes. Als wir nun vor ihrer Nennung dieser Namen Scheu und Argwohn an den Tag legten, sagten sie: Scheut euch nicht, denn das sind die Namen der Personen Gottes, und die Sache steht damit nicht so, wie ihr denkt, sondern Gott wird nur erkannt im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, das ist: Gott und sein Wort (Logos) und sein Geist, ein Gott und eine Substanz, und wenn du sagst: Sohn Gottes, so ist dies nicht wie das Verhältnis(?) eines Kindes zu Vater und Mutter, sondern er erscheint aus ihm ohne Trennung<sup>1</sup>; er (Gott) ist nicht älter als sein Wort und sein Geist, noch ist sein Geist oder sein Wort jünger als er, sondern das Wort ist aus Gott, unaufhörlich Licht aus Gottes Licht, Wahrheit aus Gott, Wahrheit Sohn der Wahrheit, er ist sein Sohn, von ihm und keinem anderen gezeugt, einziger Sohn vom einzigen Vater, der (sonst) keinen Sohn hat, vollkommen, nicht geworden, von einem vollendeten, lückenlosen (Vater), sichtbarer Gott von einem sichtbaren Gott, wohlwollender Geist von einem liebevollen Gott, weiser Geist von einem barmherzigen Herrn, preiswürdiger Geist von einem anbetungswürdigen Gott; und wenn wir sagen: Vater [78<sup>a</sup>], so ist es Gott der allmächtige, der allgewaltige, ohne Anfang und Ende, ohne Wandel und ohne Vergänglichkeit. Wenn wir sagen: Der Sohn, so ist es Gott, das uranfängliche Wort, das nie aufgehört hat und nie aufhören wird. Wenn wir aber sagen: Der heilige Geist, so ist es Gott der Schöpfer, der Erbarmender, der Allbarmherzige. Aber Gott hat diese Namen nicht auf einmal kundgegeben, sondern erst durch die Apostel, die Nachfolger Christi, nachdem sie in den Büchern der Propheten

1) Ich lese faşl statt fađl, Vorrang, in C. V.



an verschiedenen Stellen verzeichnet, vorbereitet(?) waren. Wir aber, die Anhänger Christi und seine Schüler, haben es euch gebracht, so nehmt es nun an, denn wir haben es den Völkern und Nationen besonders gesandt, als Zeichen des Erbarmens Gottes für sie, und bringt die Torah und die Bücher der Propheten zusammen, denn ihr habt die Bestätigung unserer Aussage gesehen in Zeugnissen daraus, die nicht dunkel sind; wo nicht, wenn ihr dies nicht annehmt von uns, so sagen wir euch: Gott lohne euch mit Gutem, ihr habt euere Schuldigkeit getan! Dann bringen wir euch die Torah und die Bücher der Propheten und das Evangelium, und das erste, wenn wir das Evangelium aufschlagen und hineinblicken, so steht zu Anfang darin geschrieben: Von jeher war stets das Wort (der Logos) und Gott war das Wort und das Wort war stets bei Gott. Und wenn wir die Torah öffnen, so steht da zu Anfang: Und der Geist Gottes schwebte (flatterte) über dem Wasser. Und wenn wir die Psalmen öffnen, so steht darin: Durch das Wort Gottes wurden Himmel und Erde geschaffen und durch seinen Geist die Heere der Engel. Und durch die Kraft Gottes und die Weisheit seines Wortes sammelten sich die Gewässer der Meere und erstarrten die Berge und Hügel und erstand fest die Erde auf dem Wasser und zum Vorschein kamen Sträucher und Früchte, und verscheucht wurde die Finsternis, und das Licht der Laternen (des Himmels) kam zum Ausdruck. Ebenso sagt der Prophet David: Warum erheben sich die Völker und die Nationen zeigen ein nichtiges Streben; es stehen auf die Könige der Erde und ihre Herrscher sammeln sich gegen den Herrn und seinen Gesalbten und sprechen: Wir wollen von uns abtun ihre Fesseln und abwerfen ihre Joche. Der im Himmel thront, lachet ihrer, und der Vater spottet (ihrer). Damit hat er die ewigen Personen (der Trinität) gemeint. Dergleichen sagt der Prophet David: Er hat sein Wort geschickt und sie geheilt und sie aus den Stricken befreit. Und weiter sagt er: Das Wort Gottes will ich preisen; und weiter: Von je her warst du, o Herr, und dein Wort weilte im Himmel. Und Gott sprach zu Moses: Geh zu Pharao und sprich zu ihm: Laß meinen Sohn, den erstgeborenen, Israel, los, damit er mir am heiligen Berge diene [78<sup>b</sup>]. Als Moses nun sagte: O Herr, wenn Pharao mich nach deinem Namen fragte, was soll ich ihm dann sagen? Da antwortete ihm Gott: Sprich zu ihm: אֱדִירָה אֱשֶׁר אֱדִירָה hat mich gesandt. Und Moses sagt: Unser Herr und unser Gott ist ein Gott. Und David sagt: Es segne uns Gott, unser Gott, der eine, so sind wir gesegnet. Und Moses sagt von Gott in der Torah: Wir wollen einen Menschen schaffen nach unserem Bilde und unserem Gleichnis. Und Gott pflanzte es in die Herzen der Engel, daß Gott einer sei. Und es sprachen die Engel:



Heute zeigt uns Gott seine Gestalt und sein Ebenbild. So achte nun, o Zuhörer, auf das Wort Gottes, wie es den Einsichtigen und Verständigen hinweist und ihm die drei Personen klar macht, und dafs es doch ein Gott ist, wenn er sagt: Wir wollen einen Menschen schaffen; und das Wort der Engel: Heute zeigt uns Gott seine Gestalt (sein Bild). Als nun Gott den Adam geschaffen hatte, setzte er ihn in das Paradies; dann, als er von dem Baume gegessen hatte, sprach er: Siehe da, Adam ist wie einer von uns geworden; nicht, dafs Adam eine von den Personen (der Trinität) geworden ist, sondern dafs von dem Stamme Adams ein anderer kommen und Gott sein wird, das ewige Wort, der Sohn Gottes des Vaters, indem er sich mit ihm vereint und zum Himmel emporsteigt und auf dem Thron der Herrlichkeit sitzt. Und darum sagt Gott: Siehe da, Adam ist wie einer von uns geworden. Und Moses sagt von Gott in der Torah: Kommt her, wir wollen niedersteigen (zur Erde) und die Sprachen dort teilen. So verstehe nun, wenn du Einsicht hast, dafs der Ausdruck: ‚Kommt her, wir wollen niedersteigen‘ der Name des Gepriesenen und Erhabenen ist, der nicht mit Auf- und Niedersteigen beschrieben werden kann, sondern er sagt dies nur, damit seine Anbeter wissen, dafs er und sein Wort und sein Geist ein Gott und eine Substanz sind. Und Salomo, Sohn des David, sagt: Der den Himmel und die Erde und den Zwischenraum geschaffen hat, und welches ist sein Name und der seines Sohnes, wenn ihr Einsicht habt?! Und Hiob der Getreue sagt: Der Geist Gottes hat mich geschaffen und hat mich Weisheit und Einsicht gelehrt und durch sein Wort beherrscht er jedes Ding und durch seinen Geist verteilt er alle Geschöpfe. Und der Prophet Jeremias sagt: Ihr Kinder Israel, spottet nicht über meine Worte, denn ich sage euch nichts Neues von mir selbst, sondern der Geist Gottes redet durch meine Zunge. Und der Prophet Jesaias sagt: Das Rohr(?) vertrocknet, das Volk(?) verwelkt<sup>1</sup>, und die Schöpfung ändert sich, aber das Wort Gottes dauert in alle Ewigkeit. Ferner sagt Hiob der Getreue: Gott breitet beständig das Meer wie das Land aus durch sein Wort und seinen Geist. Da sagte ‚Abdarrāhmān zu seiner Umgebung: Ist das wahr, was der Mönch sagt? Sie antworteten ihm: Jawohl, es ist war, und noch mehr als dies steht in den Büchern der Propheten. Da sagte der Mönch zu dem Juden: Was sagst du, ist es wahr, das Wort Gottes an seine Propheten? Der Jude antwortete: Es gibt niemanden [79<sup>a</sup>], der dir widersprechen könnte, dafs Gott und sein Wort und sein Geist ein Gott sind, es müfste denn einer sein, der die Worte

1) Ich kann die angeführten Worte mit Jes. 40, 7. 8 sei es im Text, sei es in den Übersetzungen, nicht in Einklang bringen.



nicht begreift und die Schriften nicht versteht. Da sagte der Mönch zum Muslim: Was sagst du denn, o Muslim? Der Muslim: Wir glauben an Gott und seine Gesandten, aber wir wissen auch, daß ein Vater stets älter ist als der Sohn. Der Mönch: Jeder Vater ist älter als sein Sohn, mit Ausnahme Gottes, des Großen und Erhabenen, denn er ist mit seinem Wort und seinem Geist, und das Wort ist aus ihm gezeugt, ohne daß dadurch etwas Neues wird, und sein Geist ist aus ihm in die Erscheinung getreten ohne ein Mehr, und dies darf dir nicht so ungeheuer sein, denn du hörst doch von einer Erzeugung ohne Altersunterschied, denn du weißt, daß die Sonne und der Mond und das Feuer geschaffen sind, und daß die Kraft ihres Strablen aus ihr geworden ist, ohne daß dadurch ein Neues wird, und ihre Hitze tritt in die Erscheinung aus ihr, ohne ein Mehr und ein Weniger, und der Stoff ist nicht älter als ihre Strahlen und ihre Hitze und diese sind nicht jünger als die Stoffe, und die Stoffe werden nur erkannt in den Strahlen und Gluten und diese wiederum nur in den Stoffen. Ebenso ist Gott und sein Wort und sein Geist, zwischen ihnen ist keine Trennung und keine Beeinflussung; er ist nicht älter als sein Wort und sein Geist und diese sind nicht jünger als er; er wird nur durch sein Wort und seinen Geist erkannt und diese nur durch ihn. Wäre zwischen Gott und seinem Wort und seinem Geist ein Unterschied, so müßte er ja Anfang und Ende haben. Der Muslim: Ihr trennt also nicht zwischen Gott und seinem Wort und seinem Geist? Der Mönch: Nein, sie sind nicht getrennt und nehmen nicht ab. Wie sich der Strahl und die Glut nicht von der Sonne trennt, ebensowenig Gott von seinem Wort und seinem Geist. Wenn zwischen der Sonne und dem Strahl und der Hitze eine Trennung eintrete, so würde sie zunichte und hiefse nicht mehr Sonne. Ebenso würde Gott zugrunde gehen, wenn er sich von seinem Wort und seinem Geist trennte, und er wäre nicht mehr Gott, sondern würde auf die Weise ohne Leben und ohne Sprache. Denn der Prophet David sagt: Preiset das Wort, Gott! Ferner sagt er: Er hat seinen Geist gesandt, um sie wiederherzustellen(?) und zu erneuern<sup>1</sup>. Und der Sohn des Vaters ist der, der keine Grenze kennt, der Sohn, das Wort, das weder Anfang noch Ende hat, und er hat seinen Geist als endlos geoffenbart [79<sup>b</sup>], und ohne Unterschied, beide ewig, von einem ewigen (Vater), beide Schöpfer von einem nicht geschaffenen und nicht — ? — (Gott). Und keines ist trennbar vom andern, wie es bei Leibern stattfindet, denn es sind ‚Personen‘, unbegrenzt, nicht beschreibbar mit Qualitäten und körperlichen Grenzen. Der Muslim: Sagte

1) P. 215 er hat sie belebt und das Antlitz der Erde erneuert.



nicht Christus zu seinen Jüngern: Ich entferne mich zu meinem Herrn und euerm Herrn und meinem Gott und euerm Gott? Der Mönch: Du hast die Worte entstellt, Christus, der Gepriesene, sagt nur: Ich gehe fort zu meinem Vater und eurem Vater und meinem Gott und eurem Gott. Der Sinn seiner Worte ist der: ‚Mein Vater‘, denn in seinem Erbarmen und seiner Güte gegen die Apostel vermengte er sie mit sich selbst und in seiner Demut gegen sie nannte er sie Propheten und seine Brüder; und unter dem Gesichtspunkt der auserlesenen Menschheit als Sprofs Davids sagte er: Mein Gott und euer Gott. Wenn er aber sagt: Mein Vater und eaer Vater, so ist es doch einem hohen Herrn gestattet, zum frommen Gottesverehrer zu sagen: Mein Sohn, weil er ihm nahe steht, nicht dafs er (eigentlich) sein Sohn ist. In dieser Weise nannte Christus die Apostel auch: Söhne (Kinder) Gottes; und wenn er zu sich selbst sagt: Mein Vater, so ist dies eine Klarstellung (Bekräftigung), nicht etwas Undenkbares, denn Gott ist in Wahrheit sein Vater. Der Muslim: Wenn er sein Vater ist, so ist er nicht sein Gott, und wenn er sein Gott ist, so ist er nicht sein Vater. Der Mönch: In der Hinsicht, in welcher er sein Vater ist, ist er nicht sein Gott, und umgekehrt; er ist sein Vater seitens der Substanz des Wortes, das aus ihm erzeugt ist, ohne dafs etwas Neues wurde, sein Gott aber ist er seitens der auserlesenen menschlichen Natur, als Sprofs Davids, als Sohn der Jungfrau Maria; wir müssen ihn — ? —, aber wir scheiden nicht mehr zwischen dem Wort und der menschlichen Natur, nachdem sie sich vereinigt haben, wie Seele und Körper nicht zu trennen sind. Der Muslim: Wie schickt es sich für Gott (der mächtig genug ist, seinem Befehl Geltung zu verschaffen, sintemal er in seiner Herrlichkeit auf seinem Throne sitzt), dafs er diesen Menschen auserwählt hat, wie ihr behauptet, um seine Sache durch ihn wieder herzustellen? Der Mönch: Ich staune über deine geringe Kenntnis der verschiedenen Ausdrucksweisen, dafs du ihn auf dem Thron sitzen und sich gerade halten läfst<sup>1</sup>, und dennoch vor unserer Behauptung zurückschreckst, dafs er sich mit einem Menschen vereinigte, in einer unbeschränkten und unbeschreiblichen Weise; so bringe einmal deinen Ausdruck vor: Er hielt sich gerade auf dem Thron; sagt er damit, dafs er eine Weile vom Thron fern war und dann gerade und fest darauf safs; oder meinst du damit, dafs der Thron von ihm eine Zeit lang frei war, und dafs er sich dann gerade und fest darauf setzte? Denn dies alles sind ja begrenzte Zustände eines geschaffenen Wesens; gib mir darüber eine billige Entscheidung! [80<sup>a</sup>] und wisse, dafs der Ausdruck, er setzte sich gerade hin, ein ‚von‘ und ein ‚hin‘

1) Q. 7, 52 u. ö.



voraussetzt, wie du es auch ausgedrückt hast, also wie ein Reiter, und jeder Reiter ist ein begrenztes Wesen, und das, worauf er reitet, ist allein schon stärker und gewaltiger als er. Beschreib doch Gott nicht auf diese Weise, sondern kehre zu deinem Ausdruck zurück, dafs er Macht hat, seine Sache (Befehl) durchzuführen; ja, gewifs, er ist allmächtig und allgewaltig, aber auch unsichtbar, unbeschreibbar, unbegreiflich, unbegrenzbar; kein Geschaffener kann sein Wort anhören oder auf ihn blicken, wie hiervon Kunde erhielten Moses und die übrigen Propheten und Apostel. Als nun Gott sah, dafs die Herzen der Menschen verderbt wurden und ihre Gedanken immer mehr böse und ohne Unterlaß im Widerstreit gegen die Wahrheit, und als er sie vorladen und schelten und sie rufen mußte, um an ihn zu glauben, da offenbarte Gott der Vater sein Wort in Fleischwerdung und Gottähnlichkeit, in aller Langmut, um die Menschen nicht zum Glauben zu zwingen, und da er ihnen in aller Gerechtigkeit vergelten und sie strafen wollte. So wurde nun Christus, das Wort Gottes, ihnen ein Vorbild in der Gottesverehrung, und ein Führer, der sie leiten sollte, um sich von ihm leiten zu lassen aus dem Irrtum heraus zum Glauben an die drei ewigen ‚Personen‘. Dieser Christus trieb nun (wie ein Hirte) die Gottesverehrer mit seiner Geduld und Grofsmut und seinem Erbarmen und errettete sie aus dem Irrtum und Götzendienst und der Verehrung der Bilder und des Teufels und geleitete sie zur Wahrheit, da doch Gott das Wort nicht in seiner eigenen Substanz offenbart hatte und sich nicht aus seiner Ewigkeit heraus veränderte und nicht wich von einem Ort zu einem anderen, an dem er nicht gewesen war, und der Thron sich nicht von ihm entfernte und nicht die Himmel und die Erde und was dazwischen ist, wie er im Himmel und auf der Erde und im Zwischenraum ist und unterhalb des Erdbodens und oberhalb, aufsen, nicht innen, innen, nicht aufsen, unbeschreiblich, unbegrenzt, unbeschränkt, ungemischt, ungetrennt. Dann vereinigte sich seine Natur mit dem Menschen, ohne Grenze, ohne Schranke, ohne Trennung, ohne Mischung, nur durch Liebe, Macht und Ansehen. Der Muslim: Die Menschen haben aber dem Christus keine Ehre erwiesen, sondern ihm die Schmach des Kreuzes angetan, wie du zugibst. Der Mönch: Nein, gewifs, haben ihn nur die Menschen angenommen, welche Gott erwählt hatte, und deren er sich erbarmt hatte und die er zu seiner Partei gemacht hatte; die ihn aber angenommen haben und an ihn glauben, sind zahlreicher als die Ungläubigen. Sage also nicht: Die Menschen haben ihn nicht angenommen, sondern die ihn nicht angenommen und ihm die erwähnte Schmach angetan haben, das sind die Juden, die Verfluchten. So blicke nun auf die tiefe Ökonomie Gottes des Hochgepriesenen, denn er hat kund-



getan Zeichen [80<sup>b</sup>] und Wunder, weil er nicht wagte, die Menschen zu seiner Sache zu rufen, ohne dafs er gegen sie das Argument seiner Zeichen und Wunder vorbrachte. So rief er nun die Menschen allesamt zum Glauben an sich, und dafs er der Sohn des lebendigen Gottes sei. Infolge auferordentlicher Bosheit und Herzenshärte und Trotz nahmen die Kinder Israel sein Wort nicht an und hörten nicht auf ihn und dachten nicht nach über das, was er an ihnen getan und ihnen geoffenbart hatte und wendeten sich nicht dem zu, was in den Schriften steht, so dafs sie an ihn geglaubt hätten; und dies alles (nahm einen solchen Verlauf), nicht weil er unfähig war, es mit ihnen aufzunehmen und sie zu strafen und nicht wegen seiner Schwäche dazu, sondern er gab ihnen eine Frist in seiner Geduld, und weil er eine gewisse Ökonomie mit ihnen und seinen Gläubigen ausüben wollte, so eilte er auch nicht mit ihnen, da sie ihm nicht entgehen sollten, sondern Christus machte seine Majestät zur Schande zur Zeit seiner Kreuzigung und Auferstehung am dritten Tage nach seinem Tode und nicht erreichten sie ihr Ziel(?) mit dem, was sie an ihm sündigten und ihm an Feindschaft zufügten, auch begehrten die Menschen nichts vom Glauben an ihn, aber die Gläubigen wurden immer freudiger und die Ungläubigen immer entfremdeter und unglücklicher. Und der König (Gott) sagt, dafs er dies nicht an ihm getan habe, weil er ihnen gegenüber zu schwach war, sondern er wollte seiner Sache mehr Ansehen verleihen und seine Kraft noch mehr offenbaren, dadurch, dafs er ihnen Frist gewährte, und ihre Torheit ertrug aus verschiedenen Rücksichten. Ich will dir hierüber ein Gleichnis erzählen, wenn du den Inhalt der Schriften annehmen willst. Man sagt, es war ein Mann, der sich mit Heilkunde abgab und der eine Arznei bei sich hatte, die zu nehmen er die Menschen aufforderte. Er pflegte zu sagen, wenn man diese Arznei nimmt, kann auch Gift nicht schaden. Da gingen Leute an ihm vorbei und schalten ihn Lügner und sprachen: Was du von deiner Arznei da anpreisest, ist nicht richtig; kein Mensch wird den Mut haben, tödtliches Gift zu sich zu nehmen, in der Hoffnung, Vorteil und Rettung von deiner Arznei zu erhalten, es sei denn, dafs er über deine Arznei eine vorangegangene Erfahrung besitzt. Du verstehst es aber am besten und hast am meisten Vertrauen, so nimm du doch tödtliches Gift, trinke es, und wenn es an dir seine Wirkung ausübt, so probiere es mit deiner Arznei, um zu erfahren, ob andere dir glauben dürfen. Da sprach der Heilkünstler: Wir wollen einen Vertrag unter uns abschliessen, bringt mir von euch aus ein tödtliches Gift, damit ich es trinke; wenn ich daran sterbe, so seid ihr nicht schuldig an meinem Tode; werde ich aber durch meine Arznei geheilt, so kann ich mit euch machen, was ich



will. Damit waren sie einverstanden und brachten ihm ein Gift, er trank es, dann nahm er etwas von seiner Arznei und trank es, aber das Gift tat ihm keinen Schaden. Unter welchen Umständen war nun der Heilkünstler für euch aner kennenswerter, als er das Gift nahm und trank oder wenn er sich davon enthalten und es nicht genommen hätte? Ich denke, es zweifelt niemand daran, dafs er nach dem Nehmen des Giftes stärker hinsichtlich seiner Sache und bewunderter dastand. Das heifst, wenn er es nicht genommen hätte, so hätten sie [81<sup>a</sup>] an seiner Arznei gezweifelt und hätten ihren Spott mit ihm getrieben. So sagen wir, und als die verfluchten Juden nun den Christus, unsern Herrn, kreuzigen wollten, verzagte er nicht bei ihnen und wich nicht und entfernte sich nicht von ihnen, da es der Brauch der Herrscher und Statthalter ist, an ihren Feinden Kreuzigung und Tötung auszuüben. Als nun die Ungläubigen an Christus ihr Mütchen gekühlt hatten und dachten, er sei vor ihnen verschwunden und werde nicht wiederkehren, da erstand er durch die Kraft seiner Göttlichkeit aus dem Grabe und überwand den Tod durch seinen Tod, ohne dafs das ihm etwas schadete, was seine Feinde ihm angetan hatten. Wenn aber Christus das, was ihm angetan wurde, nicht erduldet hätte zur Errettung der Menschen von der Niederschmetterung durch den Satan, und wenn er Tod und Kreuzigung von sich abgewehrt hätte, so hätte er diese Wunder nicht von sich aus kund tun können, und er hätte die Prophezeiung der Propheten, was sie über ihn geweissagt hatten, Lügen gestraft. Aber hiermit vereinigte er nun verschiedene Vorzüge, deren einer dieser ist, dafs er das Wort der Propheten bestätigte, zweitens, dafs er den Tod überwand, ohne dafs ihn seine Macht überwand, während ich ihn — ? — mufs wie alle übrigen Toten und klar wurde die Sache der Auferstehung, drittens und viertens, dafs es eine wunderbare Sache war, wenn die Menschen erzählten, ein getöteter und gekreuzigter Mann ist lebendiger Gott — ? —, lebend ohne Ende. Der Muslim: Christus hätte bei Gott mehr Ansehen gehabt, wenn er nicht in die Hände der Juden geliefert wäre, dafs sie ihn töteten, beschimpfe hiermit Christus nicht und mache ihn nicht zu einem Verworfenen! Der Mönch: Weifst du auch, dafs die Juden die Propheten und Apostel auf verschiedene Weise getötet haben, wenn nun dieser wegen seiner Tötung durch die Juden nach deiner Behauptung ein Verworfener ist, so sind alle von den Juden ermordeten Propheten Verworfene! Aber Gott wolle verhüten, dafs irgendeiner von den Propheten bei Gott als Verworfener gilt. Mit der Sache der Propheten steht es also so. Was aber die Sache des Christus angeht, so haben die Juden ihn nach seiner menschlichen Natur gekreuzigt, konnten aber ihre



Absichten mit ihm nicht erreichen hinsichtlich der Vernichtung (?), da er sich ja selbst in ihre Hände geliefert hatte; wenn er aber nicht gewollt hätte, dafs es geschähe, und dafs sie ihm das zufügten, was sie taten, so wäre es nach seinem Willen geschehen. Und er hat mehrmals gesagt, bevor er gekreuzigt wurde: Ich bin dazu bestimmt, mein Leben hinzugeben, und es (wieder) zu empfangen, aber keiner kann es von mir nehmen; und er hat uns belehrt, dafs er dies nur mit seiner Neigung und seinem Willen ertragen hat, und dafs dies nicht wegen seiner Schwäche oder Unfähigkeit geschehe, und weil die Juden ihm zu mächtig waren. Der Beweis dafür liegt darin, dafs, als er am Kreuzesholze hing, sich verdunkelte [81<sup>b</sup>] die Sonne und der Mond über die ganze Welt und die Erde erbebte und die Berge spalteten sich und das Licht der Sonne verwandelte sich in Finsternis und das Licht des Mondes in blutigen Schein und die Gräber taten sich auf und die Toten wurden daraus auferweckt. Wer nun diese Taten vollbringen konnte, wäre der zu schwach gewesen, um seine Feinde von sich abzuwehren und sein Leben aus ihrer Hand zu erretten? Nein, sondern er ertrug dies alles nur durch seine Langmut, um die Welt zu erretten von — ? — vom Tode. Der Muslim: Gott verhüte, dafs Christus gekreuzigt worden sei; nur wollen wir dir hierin gefällig sein und sagen: Wenn er mit seiner Einwilligung und gern gekreuzigt wurde, wie du sagst, so ist den Juden deshalb nichts vorzuwerfen, da sie nur das befolgt haben, was er wollte und gern hatte. Der Mönch: Sie haben sich um so schlimmer vergangen und um so mehr gefrevelt, weil sie nicht wufsten, dafs er nach seiner Ermordung durch sie auferweckt würde und diesen hohen Rang erreichen werde, sondern sie gedachten durch seine Ermordung ihn zu vernichten und sein Andenken auszulöschen, und dadurch haben sie von Gott Zorn und Fluch verdient. Dein Buch legt auch Zeugnis ab, dafs sie die Absicht hatten ihn zu töten und desgleichen von seinem Tode und seinem Aufstieg zum Himmel, wenn es sagt<sup>1</sup>: O Jesus, Sohn der Maria, ich nehme dich zu mir und erhebe dich zu mir und gebe dir Übergewicht über die Ungläubigen, und deinen Anhängern höheren Rang als den Ungläubigen bis zum Tage des Gerichts. Der Muslim: Höre auf mit diesen Worten! Wollte Christus gern gekreuzigt werden oder nicht? Wenn Christus es gern wollte, so haben die Juden nur seinen Wunsch erfüllt und sind also nicht Verworfenene. Wenn er aber nicht gern gekreuzigt wurde, so war er zu schwach und die Juden stärker als er. Wie kann er nun wünschen Gott genannt zu werden, wo er nicht einmal sein Leben vom Kreuz erretten konnte? Der Mönch:

1) Q. 3, 48.



Welcher Punkt ist besser, um daran festzuhalten: Als Gott den Teufel erschuf und (ihn) von den Engeln fortnahm, wollte er (Gott), dafs er (der Teufel) Satan sei oder nicht? Wenn er es wollte, so hat der Teufel ja nur Gott einen Gefallen erwiesen, als er Satan wurde, und verdient keine Rüge. Wenn Gott es aber nicht wollte, dafs er Satan würde, so hat der Wille des Teufels den Willen Gottes überwunden, und er kann nicht mehr wünschen, Gott zu heifsen, da der Wille des Verfluchten stärker war als der Wille Gottes. Und ein anderes Beispiel will ich vorbringen. Wollte Gott gern [82<sup>a</sup>] Adam aus dem Paradiese treiben oder nicht? Wenn er nicht wollte, so war Gott zu schwach und Adam ihm zu stark, und er verdient nicht mehr Gott zu heifsen; wenn er aber Adam heraushaben wollte, so hat Adam sich nicht verfehlt, wenn er ungerne aus dem Paradiese ging und nur den Wunsch Gottes erfüllte. So ist es auch mit deiner Frage, nur dafs wir dir verkünden, dafs, wie Gott nicht aus seiner Gottheit und Majestät und Macht verdrängte, was Adam und der Teufel in ihrem Trotz und ihrer Widersetzlichkeit gegen seinen Befehl begingen, er (Gott) auch nicht für schwach gehalten werden darf, denn er freute sich nicht über ihre Sünde, sondern sie sündigten (aus sich heraus), und Adam und der Teufel werden dadurch nicht frei von Verfehlung, weil Gott sich über sie freute, ich meine, über den Fall des Teufels vom Himmel, und über den Austritt Adams aus dem Paradiese, denn sie sündigten nicht, um Gott eine Freude zu bereiten, sondern um ihrer (sündigen) Lust zu folgen und aus Freude an der Widersetzlichkeit. Ebenso kann die Freveltat und die Kreuzigung der Juden Christus nicht aus seiner Göttlichkeit verdrängen, und er darf nicht als schwach gelten, weil die Juden so frevelten, sondern Christus sollte gekreuzigt werden und sterben, um die Menschen allesamt von der Sünde Adams zu erretten, welche über ihn und sie den Tod gebracht hatte. Der Muslim: Wenn ihr nur darum Christus für Gott haltet, weil er die Toten auferweckt hat, so haben doch auch Elisa und Hesekiel und andere Propheten dasselbe getan mit der Erlaubnis Gottes; so müfsten sie also auch Gott heifsen und angebetet werden. Der Mönch: Wir betrachten Christus nicht nur darum als Gott, weil er die Toten auferweckt hat, sondern weil er uns gesagt hat, dafs er Sohn des lebendigen Gottes ist und das Licht der Welt und der gute Hirte und dafs er töte und Tote wieder auferwecke, und dafs er der Richter der Menschen ist, der sich jedem zuwendet, der gern will und sich von seinen Sünden abwendet, und dafs er straft den, welcher bei seinen Sünden beharrt, und weil er Zeichen und Wunder getan hat durch sein unwiderstehliches Wort, ungefragt. Wer nun so wunderbare Dinge getan hat, weil er Gott ist, dessen



Befehl muß angenommen werden, man muß auf ihn hören und er darf nicht an anderen gemessen werden. Was du aber von der Sache der Propheten gesagt hast, so leugnen wir es nicht, aber Welch ein Unterschied ist zwischen dem Tun der Propheten und dem Christi, denn jeder einzelne von den Propheten pflegte [82<sup>b</sup>], wenn er eine Tat ausführen wollte, darum andauernd zu fasten und noch mehr als sonst Gott anzuflehen und zu beten; dann erst legte er Fürbitte ein und erbat das, was er wollte. Aber Christus stand nicht auf dieser Stufe, sondern zu allen Zeiten, wenn er auf den Basaren war oder sonstwo, tat er Zeichen und Wunder von sich selbst, ohne dafür besonders zu fasten oder zu beten oder zu flehen. Aber die Propheten hatten nicht die Vollmacht zu jeder Zeit Zeichen zu tun, wann sie wollten, ohne (Gott) zu bitten, und sie führten das Geheimnisvolle (Verborgene) nur aus, wenn es ihnen Gott befahl, in dem sie es den Menschen kund taten, aber Christus erweckte Tote und öffnete die Augen der Blinden und gab Tauben das Gehör und heilte Kranke und säuberte den Aussatz und kurierte Gebrechen und sättigte viele Leute mit wenig Speise durch seine Macht und tat vielen Menschen ihre geheimen Gedanken kund und sprach Verborgenes aus und verkündigte ihnen auch das Zukünftige. Wenn die Propheten gesagt hätten, Gott vergelte uns, so hätte es sich gehört, daß die Menschen ihr Wort annahmen, wegen der trefflichen Eigenschaften, die sie an den Tag legten, aber sie pflegten nicht zu lügen und sich nicht anzumafsen, was nicht recht war, sondern sie sagten: Wir sind (nur) Knechte Gottes. Christus sagte aber: Ich bin Gottes Sohn; so sagte er die Wahrheit und auch die Propheten. Der Muslim: Wie kannst du so frech gegen Gott sein und sagen, daß Christus Gottes Sohn sei und (gleichwohl) gekreuzigt wurde? Merkst du nicht, daß Gott seinen Sohn zwar zur Kreuzigung hingab, daß aber — ? — ihnen etwas vorge-macht wurde — ? — <sup>1</sup>. Der Mönch: Wie kannst du nur zu-geben, daß die Juden glaubten, Christus zu kreuzigen, und du sagst doch, daß es ihnen nur vorgemacht wurde und daß ein anderer als er gekreuzigt wurde. Gib zu, die Sache war den frevlerischen Juden unklar und nicht minder den Aposteln, sondern der Irrtum stammte von Gott! Aber Gott behüte, er führt seine Knechte nicht irre! und weiter, du korrigirst(?) die Apostel, denn sie haben Zeugnis abgelegt, daß sie Christus gekreuzigt erblickten, und er starb und wurde ins Grab gelegt drei Tage lang, dann stand er wieder auf und kam mehrmals zu ihnen nach seiner Auferstehung und sprach mit ihnen und weilte bei ihnen vierzig Tage lang, dann stieg er zum Himmel auf vor ihren Augen [83<sup>a</sup>],

1) P. 215 gekreuzigt wurde hingegeben ein Teufelskind (ibn iblis).



während sie hinblickten; wie kann ihnen also etwas vorgemacht sein und wie kannst du die Apostel der Lüge zeihen und deinen Propheten und andere von den jüdischen Gelehrten, welche ihnen bezeugen, daß sie Helfer Gottes waren und daß sie nur das gesprochen haben, was ihnen Gott eingab. Meinst du, daß Gott ihnen windiges Zeug eingeredet hat, um seine Knechte irre zu führen? Gott behüte, daß so etwas statffinde! wir zeihen die Apostel des Messias keiner Lüge! Der Muslim: Ich will Christus nicht verkleinern und die Apostel nicht der Lüge zeihen, im Gegenteil, ich will ihm und ihnen einen Vorrang geben, da es seiner und ihrer würdiger ist als was du sagst! Der Mönch: Das gerade Gegenteil ist der Fall, denn wenn du den König, den Herrn zu einem Menschen machst und den erhabenen Mann von seinem Vater abziehst, so hast du doch das Äufserste in der Verkleinerung geleistet, denn du nennst Christus, dem doch bezeugt wird, daß er Gottes Sohn und sein Geist ist, einen arm-seligen Menschen (und sagst), daß er nicht Sohn Gottes des Vaters sei, und du strafst das Wort der Propheten Lügen, die ihm dies bezeugen. Der Muslim: Was du da sagst, berichtest du nur aus euerem Evangelium und eueren neueren Büchern; aber das erste echte Evangelium ist bei uns, wir haben es von unserem Propheten bekommen, und dies steht im Widerspruch mit dem, was in eueren Händen ist, denn Johannes und seine Genossen haben das Evangelium nach dem Aufstieg Christi zum Himmel revidiert und haben das festgesetzt, was in eueren Händen ist, so wie sie es wünschten, von sich aus; so hat uns unser Prophet überliefert. Der Mönch: Wenn die Sache so steht, wie gesagt wurde, so berufe dich doch auf die echten Bücher und das echte Evangelium, welches bei euch ist, damit wir es mit unserem vergleichen, so muß euch klar werden, was wir darin entstellt haben. Dann wollen wir das echte annehmen und das entstellte abschaffen. Aber wie kannst du behaupten, daß dein Prophet euch so etwas verkündet hat, da er doch von ihnen bezeugt, daß sie Helfer Gottes waren, denen er offenbarte. So sagt er in deinem Buch, wenn du aber an dem, was ich dir sage, zweifelst, so frage doch die, welche vor dir eine Offenbarung erhalten haben. Wenn das Buch samt den übrigen Büchern entstellt wäre, so könnte doch Gott nicht darein sprechen, wie du doch behauptest; denn du zweifelst ja an dem, was vor dir liegt. So kehre nun um zu ihm und zu [83<sup>b</sup>] denen, die ein geoffenbartes Buch erhalten haben, damit dir und ihnen klar wird, was es mit dem auf sich hat, woran du zweifelst; und weiter: wie haben denn die Fürsten, die Philosophen und alle Nationen von Johannes und seinen Genossen dies Buch angenommen, wo du behauptest, daß es ent-



stellt ist und dafs es Vielgötterei enthält. Willst du behaupten, dafs sie sich leiten liefsen vom Verlangen nach ihren Gütern und von der Furcht vor der Zahl ihrer Truppen und von Angst vor ihren Schwertern, oder von den Erleichterungen ihrer Satzungen und der Bequemlichkeit ihres Gesetzes und ihrer Tradition? Wenn du hiervon etwas behauptest, so weist du doch und die Menschen alle, dafs die Apostel kein Vermögen hatten und dafs sie Askese und Demut und Ertragen der Schmach geboten und dafs sie keine Güter erwarben und wenn doch einer von ihnen etwas hatte, so verteilte er es an die Armen. Wenn du nun an ihrer Predigt alle diese Eigenschaften erkennst, die zur Annahme der Lüge nötigen, durch Mittel, mit denen Lügner Leute auf ihre Seite zu ziehen suchen, so müfsten diese Leute doch auch zurzeit, als sie die Völker zu ihrer Religion und ihrem Buch und ihrem Gott riefen, eine — ? — Macht an den Tag gelegt haben und grofsartige Dinge, welche diese Leute zum Gegenstand ihrer Predigt drängten (?), so dafs sie die Wahrheit und Weisheit und Echtheit ihrer Prophezeiung über das Wesen Gottes erkannten, und sie sich zu ihrer Predigt hinleiten liefsen, denn du weist doch mit aller Sicherheit, dafs die Könige und anderen Leute dies Evangelium und diese Religion von Johannes und seinen Genossen nicht aus Verlangen nach ihren Gütern angenommen haben und nicht aus Furcht vor dem Schwert und nicht aus Angst vor ihrer grofsen Zahl und nicht aus Neigung zur Erleichterung der Satzungen, sondern sie beugten und demüthigten sich nur vor dem Gegenstand der Predigt, wegen der von ihnen geoffenbarten aufserordentlichen Dinge und weil sie Wunder taten, wie die Belebung der Toten und die Austreibung der Dämonen aus den Besessenen und die Öffnung der Augen der Blinden und die Säuberung des Aussatzes und die Heilung von allen Krankheiten und sämtlichen Gebrechen. Wo nicht, so hab doch Einsicht, du, der du gegen die wahre Religion Gottes Lüge vorbringst und das Evangelium lästerst, indem du dies Evangelium, von dem du behauptest, dafs es aus dem echten entstellt sei, so erklärst, wie es der Text verlangt, und sieh, welches von beiden der Gerechtigkeit näher ist, welches kräftigere Vorschriften hat, welches schwerer zu erfüllende Satzungen, was in unseren Händen oder was in deiner Hand ist? Ich denke, dafs du nur die Wahrheit aussprechen wirst und sagen, dafs das, welches [84<sup>a</sup>] in unseren Händen ist, kräftigere Vorschriften und schwerere Satzungen hat, z. B. andauerndes Fasten und Beten und Almosen und Enthaltung in allen Genüssen, wie Essen und Trinken und Beischlaf, und Verteilung der Güter an Arme. Und du kennst den Vorzug dessen, was in unseren Händen ist, vor dem, von dem du und andere behaupten, dafs es in euren Händen sei, und dies ist



nicht so sehr wunderbar, denn Gott hat in allen Büchern der Propheten und Apostel verkündet, dafs aus den Lenden Davids und aus dem Samen Abrahams ein Mensch und der Herrscher Israels aus den Lenden Davids als Erlöser der Menschen vom Irrtum und vom Unglauben hervorgehen werde. Immer haben die Menschen auf diesen Erlöser gehofft von Generation zu Generation, von einer Epoche zur anderen, und haben auf die Tage gewartet, in denen er geboren würde, bis dafs die Zeiten erfüllt waren, und als er erschienen war und die Zeichen und Wunder tat, da erfüllte er nur die Bücher der Propheten und bewahrheitete ihr Wort. Ihr aber seid ungläubig geblieben und habt nicht Gefallen an ihm gefunden, ja ihr habt sogar seinen Gläubigen Widerstand geleistet und seid so weit gegangen, von ihm zu — ? — und behauptet, dafs euer Prophet bei Gott mehr Ansehen genieße als er! Der Muslim: Ist denn nicht unser Prophet bei Gott in größerem Ansehen als Adam und seine Nachkommen? Der Mönch: Nein, wahrhaftig nicht, davon weiß ich nichts, wohl aber, dafs der Himmel höher ist als die Erde und seine Macht vornehmer und geehrter bei Gott als die Bewohner der Erde und ich weiß, dafs Christus im obersten Himmel ist und euer Prophet wie alle übrigen Propheten unter der Erde im Staube, nicht minder, dafs der Himmel der Thron Gottes und sein Sitz ist und dafs Christus auf dem Thron der Herrlichkeit zur Rechten Gottes über den Engeln sitzt, wie uns unser Herr Christus (selbst) berichtet hat. Wie kann nun der unter der Erde mächtiger und geehrter sein als der im Himmel auf dem Thron der Herrlichkeit zur Rechten Gottes? Der Muslim: Hast du nicht behauptet, dafs Christus das Verborgene und das Innere der Herzen kennt? Warum hat er dies denn abgelehnt; als seine Jünger ihn fragten, wann der Tag der Auferstehung sei, sagte er zu ihnen: das weiß niemand als Gott allein! Der Mönch: [84<sup>b</sup>] Wisse zunächst, dafs du dies Wort von Christus genommen hast. Er sagt aber nur zu ihnen, dafs kein Mensch den Tag kennt, sondern nur der Vater, auch nicht der Sohn kennt ihn; wem aber der Vater es kund tun will, dem tut er es. So hat er nun das Wissen hiervon auf den Vater bezogen, denn es war nicht nützlich, dafs er die Zeit kannte, darum hat er ihre Frage so beantwortet. Dann sagte er: und wem es der Vater kund tun will, dem tut er es. Was nun sein Wort anbetrifft, dafs die Kenntnis hiervon beim Vater sei, so ist dies Wahrheit, aber dies schließt den Sohn nicht von der Kenntnis des Gerichtstages aus, da er und der Vater eins sind nach Substanz, Macht und Gewalt, und alles, was geschaffen ist, hat er durch sein Wort geschaffen, denn Christus hat gesagt, dafs er und der Vater eins sind und dafs er im Vater ist und sein Vater in ihm und dafs



er Richter am Gerichtstage sein wird und wie könnte er das nun sein, wenn er nicht einmal den Tag kennt? Nur wollte er den Aposteln nicht gern davon Kenntnis geben, weil er sie und die anderen Gläubigen schrecken würde, wenn sie in Kenntnis davon ihn erwarten und des Lebens nicht mehr froh würden. Der Muslim: Wir nehmen diese Worte von dir nicht an, ohne daß uns die Sicherheit davon klar wird. Der Mönch: Berichte mir über die Stelle, wo Gott zu Adam sagte, als er sich gegen ihn versündigt hatte und im Paradiese war und das Erscheinen seines — ? — wußte und sich versteckte und er ihn rief, wie Moses von Gott in der Torah sagt: Adam, Adam, wo bist du? da sagte Adam: hier bin ich! wußte Gott in dem Falle nicht, daß er da sei oder wie? Der Muslim: Ja wohl, er wußte, wo er war. Der Mönch: Warum fragte er denn nach dem, was er wußte? Da ist ein Gegenstück zu der Behinderung Christi, den Aposteln kund zu tun, wann die Auferstehung sein würde; und wie wußte er nicht, wann es sein würde, da er doch ihnen die Anzeichen und Wunderzeichen dieses Tages, die vor ihm sein würden, kund gegeben hatte, so daß wir alles mit Augen sehen, was, wie er sagt, kommen wird. 'Abdarrāḥmān: O Mönch, was ist der Paraklet? Der Mönch: Der Geist Gottes. Er: Und was ist der Geist Gottes? Der Mönch: Der Geist des Lichtes, der Frömmigkeit, des Wissens, der Einsicht, der Erhabenheit, der Weisheit, das ist Gott nach Substanz, ohne ein Mehr, auslaufend, in die Erscheinung tretend aus dem Vater, aus Gott, und mit dieser [85<sup>a</sup>] Besonderheit meine ich den Geist, wie uns unser Herr Christus gesagt hat. 'Abdarrāḥmān: Und was sagt Christus vom Geist? Der Mönch: Christus sagte zu seinen Jüngern: Ich gehe fort zu meinem Vater, der mich gesandt hat, damit ich euch den Parakleten sende, der vom Vater ausgeht. Die Weltkinder können ihn nicht annehmen, bei euch aber und unter euch ist er, der alles weiß aus der Tiefe der göttlichen Ökonomie heraus, er wird euch an alles erinnern, was ich euch gelehrt habe, er wird euch das Verborgene lehren und wird für mich Zeugnis ablegen, wie ich für ihn, und ihr werdet Zeugnis ablegen danach bei den Gläubigen von dem, was er euch lehrt. 'Abdarrāḥmān: Damit hat er nur unseren Propheten gemeint. Der Mönch: Der Paraklet ist der Geist Gottes, der heilige Geist, ungeschaffen, unbegrenzt, wie Gott auch unbegrenzt, unsichtbar, unbeschreibbar durch körperliche Qualitäten ist. Er ist im Himmel, weiß das Geheime und Verborgene, und der Paraklet ist, wie Christus zu den Aposteln sagte: er wird bei euch sein und er war bei ihnen und belehrte sie, als er auf sie niederstieg, zehn Tage nach dem Aufstiege Christi zum Himmel, da belehrte er die Apostel, daß Gott, wenn auch einer nach Substanz, doch aus drei Personen besteht,



wie Christus auch gelehrt hatte, und der Paraklet tat Wunder durch die Apostel. Und in der Tora sagte er durch die Zunge Mosis bei der Erwähnung der Erschaffung der Wesen, dafs der Geist Gottes vor aller Zeit über der Wasserfläche schwebte (flatterte) und die Propheten und die Apostel bezeugen ihm, dafs er der Erschaffer von allem ist. Mit euerem Propheten ist es aber nicht so bestellt; er ist Sohn des 'Abdallāh ibn 'Abdalmuṭṭalib und seine Mutter ist A'mina, Tochter des Wahb ibn 'Abdmanāf, er wurde sechshundert Jahre nach Christus und seinem Aufstieg zum Himmel geboren, und ist geschaffen, Sohn geschaffener Wesen, er wird nicht zu den drei Personen (der Trinität) gerechnet, da es nur einen Gott gibt, einen Schöpfer, einen Anbetungswürdigen, er gehörte nicht (zu) den Aposteln, die Menschen sahen ihn ja, er verheiratete sich, wurde Vater und kannte nicht das Verborgene, wie er dies auch von sich selbst bezeugt, denn er sagte, er wisse nicht, was mit ihm und seinen Anhängern geschehe. Christus aber sagte: ich schicke euch den Parakleten, der vom Vater ausgeht; wenn nun euer Prophet [85<sup>b</sup>] der Paraklet ist, so ist er Gesandter Christi, aber du gibst ja nicht zu, dafs er Gesandter Christi sei und dafs der Vater Christi ihn geschickt hat; wie soll nun dein Prophet der Paraklet sein, da er kein Zeichen von sich gegeben und kein Wunder kund getan hat. Wenn du aber zugibst, dafs er Gesandter Christi ist, den dieser gesandt hat, so liegt darin ein gewisser Zusammenhang mit einem Teil der Frage. 'Abdarrahmān: Nein, unser Prophet ist der Paraklet, er ist Herrscher, aber ihr glaubt nicht an ihn, wie es die Juden mit Christus gemacht haben. Der Mönch: Die Juden glauben nicht an Christus, obwohl die Torah und alle Bücher der Propheten davon reden, und obwohl die Wahrheit und das Licht hell strahlt in den Zeugnissen und der Bestätigung unseres Wortes, zurzeit sind aber die Gläubigen zahlreicher als die Ungläubigen, und dadurch haben die Juden Fluch und Zorn von Gott auf sich geladen. Was uns aber angeht, so widerstreben wir euerem Propheten, denn wir finden ihn in den Büchern nicht erwähnt und keine Zeugnisse von ihm. Fänden wir ihn auch erwähnt, dann würden wir doch uns gegen ihn sperren wollen und sagen: er ist nicht gekommen, der gekommen ist, ist nicht der in den Büchern Erwähnte, sondern er wird noch kommen, wie die Juden (Fluch und Schande über sie) von Christus sagen, dafs er noch nicht gekommen ist, sondern noch kommen wird. 'Abdarrahmān: Was hat es für einen Sinn, dafs die Christen sich beim Gebet nach Osten wenden, während Christus sich dabei nach Jerusalem wendete? Der Mönch: Das hat sechs Gründe (Punkte). Erstens: Weil Gott Licht ist und es schickt sich, beim Gebet zu ihm die Richtung einzuhalten, von der das Licht kommt. Zweitens: Das



Paradies, aus dem Adam ausgetrieben wurde, liegt im Osten und wir hoffen zurückzukehren an den Ort, von dem unser Vater Adam ausgetrieben wurde, (zu) unserem Herrn Christus. Drittens: Als Gabriel der Maria erschien und ihr die Geburt Christi anmeldete, erschien er ihr nur von Osten her. Viertens: Wenn unser Herr Christus am Ende der Tage kommt, um die Toten aufzuerwecken und aus den Gräbern zu holen, wird er nur vom Osten her kommen. Fünftens: Gott sagte den Priestern der Kinder Israels: Läßt das östliche Tor gesperrt, denn der Gott Israels geht durch dasselbe ein und aus. Und (sechstens) der Prophet David sagt in einem (seiner) Psalmen: Lobet den Höchsten im Himmel, denn er läßt von Osten her seine Stimme laut erschallen! 'Abdarrāh-mān<sup>1</sup>: O Mönch, ist die Taufe nur Brauch oder unverbrüchliche [86<sup>a</sup>] Obliegenheit? Der Mönch: Nein, sie ist Obliegenheit und unverbrüchliche Pflicht, denn sie ist ein Licht, wodurch die Herzen sich (Gott) nähern und die Seelen Ruhe gewinnen. Die Sache ist so, daß unser Herr Christus in zweierlei Weise geboren ist, erstens von Maria seiner Mutter, zweitens aus der Taufe mit dem Wasser des Jordans durch Johannes den Täufer. Als er nun aus dem Wasser stieg, beschattete ihn eine Wolke und er hörte eine Stimme sprechen: dies ist mein Sohn und mein Geliebter<sup>2</sup>, an dem ich meine Freude habe: ihm gehorchet! So wurde er in dieser Weise zum zweitenmal geboren nach der Geburt von der Mutter und der zum zweitenmal aus der Taufe Geborene ist geistiger Art und dadurch läßt Christus sein Licht den Menschen leuchten. Wie auch die Perle zwei Ausgangspunkte hat, den einen aus dem Meer, den anderen aus der Muschel, die vom Meer eingeschlossen wird und wer sie angreift, weiß nicht, was in der Muschel ist, bis daß er sie genauer prüft und das Licht der Perle ihm entgegenstrahlt. So ist es auch mit dem Christen. Wenn er aus Fleisch und Blut geboren wird, so besitzt er das Licht und den Glanz noch nicht, sondern zwischen ihm und dem Christus-Gläubigen, die mit Wasser und Geist getauft sind, ist eine Scheidewand wie eine feste Burg; wenn er aber die Taufe empfangen hat, so bemächtigt sich seiner die Gnade und verbindet mit ihm Licht und Liebe von den Christus-Gläubigen. — Nun war in der Versammlung einer von den Beduinen, der Christ gewesen war, aber den Islām angenommen hatte. Als er die Worte des Mönches und des Muslim hörte und diese sich dabei nicht näher kamen, sagte er zum Mönch: Ihr Christen sprecht Ungeheuerliches aus, wenn ihr behauptet, daß das ewige Wort Gottes

1) P. 215 schiebt noch die Frage ein, ob Jesus beschnitten wurde oder nicht.

2) Vgl. 88<sup>b</sup>; 90<sup>b</sup>; 93<sup>b</sup>; 95<sup>b</sup>.



in Jesus wohnt, äußerlich und innerlich und dafs Jesus am Pfahl gekreuzigt wurde und mit einer Lanze durchbohrt wurde und dafs seine Hände und Füße mit Nägeln befestigt wurden. Sagt ihr nun, dafs das Wort Gottes beim Lanzenstich und Einschlagen der Nägel geöffnet wurde oder dafs das Wort [nicht]<sup>1</sup> das an Schmerzen und Todesqualen erlitt, was Jesus erlitt? In beiden Fällen zugleich seid ihr Lügner, da ihr behauptet, dafs das „Wort“ in Jesus wohnte, äußerlich und innerlich, ungetrennt. Der Mönch: Ich will dir kund tun, wie es zu Recht besteht, dafs das Wort Gottes in Jesus wohnte äußerlich [86<sup>b</sup>] und innerlich, ohne dafs es wie der Körper Jesu an den Schmerzen und Qualen teilnahm. Sage du mir doch, wie es mit dem Einblasen des Geistes (Lebenshauches) in den Embryo im Mutterleibe zugeht, ohne dafs die Mutter Schmerzen davon hat oder davon weifs<sup>2</sup>. Der Muslim: Gott schickt ihr einen Engel mit geistigem Lebenshauch für das Kind und er bläst ihn ihm ein im Mutterleibe. Der Mönch: Ist der Engel geschaffen und begrenzt oder nicht? Der Muslim; Ja wohl, er ist geschaffen und begrenzt. Der Mönch: Hat jeder Mensch so einen Engel bei sich, der mit ihm beauftragt ist, um ihn am jüngsten Tage hinzustellen vor Gott oder nicht? Der Muslim: Jawohl, er ist mit ihm beauftragt, ihn am jüngsten Tage vor Gott hinzustellen. Der Mönch: Wir sind in dieser Versammlung mit mehreren zusammen und haben die Engel bei uns. Wenn nun diese Versammlung über uns herfiele, um uns zu töten, wer würde dann unsere Seelen nehmen? Der Muslim: Die mit uns beauftragten Engel. Der Mönch: Wenn nun der Emir in Zorn geriete gegen einen von uns und beföhle, ihn in Öl zu sieden, und einen großen Topf bestellte, und den, dem er zürnt, in den Topf legen liefse und auf ihn das Öl gösse, so dafs es ihn bedeckt, und der Topf verschlossen und mit Blei zugelötet würde, so dafs kein Raum zum Atmen bliebe, und der Mann im Topf mit Feuer gesotten würde, würde dann der mit ihm beauftragte Engel im Topf bleiben oder herausgehen? Der Muslim: Nein, er würde bei ihm bleiben, innen und aufsen und würde seinen Geist zu sich nehmen. Der Mönch: Wie ist das möglich, da er doch geschaffen und begrenzt ist? Behauptest du, dafs der Engel aufserhalb des Mutterleibes ist und dann, wenn das Kind aus der Mutter herausfällt, ihm den Lebenshauch einbläst oder dafs er am Kinde auch in der Enge (des Mutterleibes) und im Topf (am Manne) haftet? Ebenso behauptest du, dafs die Engel, die bei uns und mit uns beauftragt sind, sich von uns

---

1) Wurde von mir ergänzt.

2) Über diese Vorstellungen im Bundeheš vgl. Hübschmann: Jahrb. f. prot. Theol. V, 211.



entfernen beim Einstürzen des Hauses und beim Tode unsere Seelen zu sich nehmen, oder dafs sie zu jeder Zeit, mag kommen was will, bei uns sind und dafs ihnen alles widerfährt, was uns widerfährt, da sie geschaffen und begrenzt und mit uns verbunden sind? Ebenso (willst du behaupten), dafs [87<sup>a</sup>] der Engel des in Öl Gesottene[n] sich von ihm entfernt und, wenn er stirbt und der Topf geöffnet wird, seinen Geist zu sich nimmt, oder dafs er an allen Schmerzen und Qualen und am Tode des Gesottene[n] teilnimmt, da er doch begrenzt und geschaffen ist? Der Muslim: Gott hat die Engel als geistige Wesen geschaffen, unbeschreibbar, unbegrenzt; er schafft, was er will! Der Mönch: Du mußt doch zugeben, dafs hier zwei Fälle möglich sind. Entweder entfernen sich die Engel von den Menschen beim Eintritt von Schmerzen oder sie nehmen mit daran teil. Der Muslim: Nein, ich behaupte, dafs die Engel bei den Menschen sind, unbegrenzt, ungetrennt, unvermischt, aber an den Leiden und Freuden der Menschen nehmen sie nicht teil. Der Mönch: Du hast nun zugegeben, dafs die Engel geschaffen und begrenzt sind und bei den Menschen unbegrenzt und unbeschreiblich, und dafs sie an den Leiden und Freuden der Menschen nicht teilnehmen; wie kannst du mich nun zwingen, dafs ich dir Gott, den ewigen Schöpfer, beschreibe, der alles durch seine Macht geschaffen hat, der unbegrenzt und unbeschreibbar ist, den der Verstand nicht faßt, der seinesgleichen nicht hat? Was nun dein Wort angeht, dafs er teilgenommen hat an den Schmerzen des Lanzenstiches und des Einschnittes (?) der eisernen Waffe, so (bemerke ich): was sagst du von einem jungen Kamel, das man bringt und knien läßt vor dem Sonnenkörper und schlachtet; dann bringt man eine Lanze und zerstückelt die Glieder; schob sich nun der Lanzenstich und das Zerstückeln des jungen Tieres zwischen die Sonne und ihren Lauf und ihre Macht (Einfluß) oder wurde beim Zerstückeln der Glieder auch etwas von der Sonne zerstückelt, da sie darauf fiel, und hat die Sonne auch im Kochtopf zu leiden gehabt wie es (das Fleisch)? Der Muslim: Nein, wahrhaftig, sie erleidet keineswegs dasselbe wie das Opfertier und was der Boden vom Kochtopf erleidet. Der Mönch: Eins von beiden ist unabweislich: entweder zieht sich die Sonne beim Schlachten und Zerstückeln von dem Opfertier zurück oder aber die Sonne erleidet dasselbe wie das Opfertier und wie der Boden vom Kochtopf. Der Muslim: Was du sagst, geht ins Undefinierbare. Die Sonne erleidet nicht dasselbe wie das junge Tier und ebenso wenig wie der Boden. Der Mönch: ich weiß ganz gewiß, dafs, wie die Engel unbegrenzt und ungetrennt und ungemischt sind und nicht dasselbe wie die Menschen erleiden, es so auch mit dem ewigen, schöpferischen Worte Gottes ist, dafs sich mit dem auserlesenen



Menschen aus dem Leibe der Jungfrau Maria vereinigt hat und (mit ihm) zu einem Christus geworden ist und zur Zeit des Gebärens im Leibe seiner Mutter war und an Leiden [87<sup>b</sup>] und Freuden teilnahm und am Kreuzespfahl hing und mit der Lanze durchbohrt wurde und von den Nägeln zerschnitten wurde und im Grabe lag und doch (als Christus) ungetrennt und ungemischt und ohne stoffliche Beschränkung und als „Wort“ nicht an Leiden und Freuden teilgenommen hat, Gott der Angebetene und der Hochbenannte! Der Muslim: Was soll es heißen, daß die Christen sich nicht bei jedem Gebet waschen und sich nicht von ritueller Verunreinigung<sup>1</sup> säubern? Der Mönch: Was verstehst du unter ritueller Unreinigkeit? Der Muslim: Durch Pollution oder durch Verkehr des Mannes mit seiner Frau oder seiner Magd. Der Mönch: Hat dir Gott befohlen, daß diese beiden Vorgänge verunreinigen? Der Muslim: Nein, aber er hat uns befohlen, uns von jeder Verunreinigung zu säubern und uns zur Zeit jedes Gebetes zu waschen. Der Mönch: Dies ist aber keine Verunreinigung und die Bestätigung hiervon liegt darin, daß Gott gesagt hat: die Gemeinde der Gläubigen ist geheiligt vor Gott; so heftet nun Pollution dem Manne keine Sünde und Schande an, sondern Verunreinigung besteht im Begehen von Sünden, aber wir wollen euch, die meisten Übertreter in dieser Sache, nicht in Blindheit lassen (?) über das, was vornehmer bei euch ist, der Glaube oder der Islâm. Der Muslim: Glaube ist Islâm und Islâm ist Glaube, die beiden sind unzertrennlich verbunden. Der Mönch: Dein Buch widerlegt dich hierin, denn es sagt<sup>2</sup>: fürchtet Gott mit echter Furcht und sterbet nicht, ohne Muslime geworden zu sein. Nun sage ich: O Prophet Gottes, wer ist stark genug dazu? Dann sagte er euch: fürchtet Gott, so gut ihr es vermögt; damit hat er dich belehrt, daß der Glaube stärker und schwieriger ist als der Islâm und da ihr nicht stark genug seid zum Glauben, so hat er euch den Islâm befohlen. Ebenso weil ihr nicht stark genug seid zur Waschung des Glaubens, so gebietet ihr die Spülung mit Wasser. Der Muslim: Was ist die Waschung des Glaubens unabhängig vom Wasser? Der Mönch: So hört das Wort der Wahrheit und die Schilderung der Waschung des Glaubens: es ist die Entledigung von Hurerei, daß du keinen verbotenen Beischlaf begehst, und die Spülung der Hände ist die (Fernhaltung) vom Diebstahl und die Spülung des Mundes soll heißen: von Lüge, und die Waschung des Gesichtes soll heißen: den Blick züchtig vor Verbotenem bewahren, und die Waschung der Ohren soll bedeuten: sie taub machen gegen das Gerede der

---

1) Ganâba.

2) Q. 3, 97.



Spötter, und die Bestreichung des Gesichtes ist soviel wie: den Geist sammeln vor Gott, und die Waschung der Füße ist: sie hemmen, daß sie nicht auf Wegen des Frevels wandeln, und die Waschung der geschlechtlichen Verunreinigung heißt: die echte Buße nach dem Begehren von Unzucht und Trug; das ist die Waschung und Säuberung des Glaubens!

(Fortsetzung folgt.)

2.

## Zur Erhebung Eberhards I. auf den Salzburger Erzstuhl 1147.

Von

**Adolf Hofmeister.**

In seiner Chronik VII, 16 gibt Otto von Freising als Inhalt des Wormser Konkordates an, es sollten die Bischöfe, die aufserdeutschen wie die deutschen, nicht eher geweiht werden, als sie vom Könige die Regalien durch das Scepter empfangen<sup>1</sup>. Die Angabe ist bekanntlich falsch, und zwar falsch zugunsten eines könig-

1) Otto Fris. Chron. VII, 16, Monum. Germ. SS. XX, 256: *imperator . . . congregato iuxta Warmatiam maximo principum conventu investituram episcoporum legato apostolicae sedis Lamberto . . . resignavit per eumque ab anathematis vinculo absolutus est. Privilegium ergo de hoc ecclesiae scribitur; ac ipsi rursus, ut electi tam Cisalpini quam Transalpini non prius ordinentur episcopi, quam regalia de manu eius per sceptrum suscipiant, scripto confirmatur. Hoc pro bono pacis sibi soli et non successoribus datum dicunt Romani. Es sei hier daran erinnert, daß für Otto von Freising die „Transalpini“ die deutschen, die „Cisalpine“ aber die italischen (und burgundischen) Bischöfe sind, s. z. B. Chron. VI, 30; VII, 15 Anf. Gesta Frid. (rec. G. Waitz, Hannover 1884) I, 8, p. 20; II, 1. 8. 13, p. 93. 28, p. 107. 29, p. 109. 37. 39. 43. 46. 49, p. 125. 51. 56; ebenso Rahewin, Gesta Frid. III, 46. Mit unserem Sprachgebrauch dagegen stimmen z. B. Rahewin, Gesta Frid. III, 15<sup>a</sup>; Otto von St. Blasien, c. 7, Mon. Germ. SS. XX, 306, 34. c. 16, p. 310, 49. c. 21, p. 314, 12. c. 37, p. 323, 45. c. 46, p. 329, 25; die Chronica regia Coloniensis (rec. G. Waitz, Hannover 1880), 1174, p. 125. 1183, p. 133. 1187, p. 138; auch Ekkehard von Aura, 1106, Mon. Germ. SS. VI, 233, 37 (vgl. 231, 28) und 1110, p. 243, 18.*